Alwin.

Trauerſpiel in fünf Acten

von

Carl Philipp,

Verfaſſer

der

Aſpaſia.

Wien.

Gedruckt und verlegt bei Chr. Fr. Schade.

1830.

GROSSHERZOGL. BIBLIOTHEK
WEIMAR

Die Opfer.

In eines Gartens lichtem Raume
  Steht duftend eine Blumenſchar,
Und ſtrahlend, wie im Purpurſaume,
  Hebt ſich inmitten ein Altar,
Die Opferflammen zu enthüllen,
Die jede Leidensthräne ſtillen.

Dort werden Harmonien-Chöre
Dem Wohlthun rührender geweiht,
Dort haucht, — daß ja kein Laut sie störe —
Der Töne Schmelz die Zärtlichkeit,
Mit reinem menschlichen Erbarmen
Den Kummer rettend zu umarmen.

Und reiche Opfergaben wallen
Zu jenem milden Zufluchtsort,
Es sind ja unsers Kaisers Hallen,
Und Er der Armen Schutz und Hort.
Ihm jauchzt der Ton, Ihm hallen Lieder,
Blickt sanft Sein Aug' auf uns hernieder.

Wohnt nicht die Zähre, die verſtohlen
Das Auge wehmuthsvoll umhüllt,
Im Blick der Hohen unverhohlen,
Die mütterlich die Noth geſtillt.
Laß ab — die Thräne zu erregen!
Bei Menſchlichkeit wohnt nur der Segen.

Und Alle, die in jenen Tagen
Der Noth den edlen Sinn bewährt,
Die opfernd helfen, rettend wagen,
Entzünden Flammen, die genährt,
Von hohem Seelenadel zeigen,
Und mild empor zum Schöpfer ſteigen.

Kein Dank, kein Lohn und keine Worte
Umfaſſen, was im Herzen ruht.
Wie ſchmelzend liebliche Accorde
Begeiſtern ſeelenvoll die Gluth,
Die tief im innern Buſen wohnen,
Kann auch Gefühl — Gefühl nur lohnen.

Der Ertrag dieſes Werkes

iſt für jene

armen Waiſen

beſtimmt,

deren Ältern

durch die Überſchwemmung

in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1830

ihren Tod und ihr Grab fanden.

Die von

Allerhöchſt Sr. Kaiſerl. Königl. Majeſtät

aufgeſtellte hohe Hofcommiſſion

hat dieſe Weihe

wohlwollend anzunehmen geruht.

Der Preis iſt Ein Gulden Conv. Münze;

für höhere,

von der Milde gewährte Beträge

erhalten

edle Menſchenfreunde

ein Exemplar

der Aſpaſia, Original-Drama in fünf Acten.

Der Dichter gibt — hat er ſonſt nichts zu geben,
Der Armuth ſein Gedicht, dem Throne Lied und Leben.

An die löblichen Theater-Directionen.

Der Unterzeichnete läßt, zur leichtern Versendung, seine für das Theater geschriebenen Werke, denen nunmehr die Lustspiele folgen, in Druck legen.

Die verehrten Theater-Directionen der bedeutenderen Bühnen Deutschlands, die das ganz für den theatralischen Effect geschriebene Trauerspiel Alwin oder die Aspasia, Drama in fünf Acten, aufführen zu lassen geneigt sind, werden daher gefälligst ersucht, das dem Dichter zuweisen zu wollende Honorar, welches dem freien Willen überlassen bleibt, an die Redaction der allgemeinen Theaterzeitung oder an den Buchdruckerei-Verlag des Herrn Christ. Friedr. Schade in Wien, Wollzeile Nr. 860, gütigst zu übersenden, zu welchem Ende hier beide Theaterstücke folgen.

Die in jener Hinsicht wohlwollend eingesendeten Beträge werden dem Zwecke der Unterstützung dieser armen Waisen gewidmet, und die Namen der löblichen Theater-Directionen, so wie die von ihnen freiwillig eingehenden Beträge öffentlich in der Wiener Theaterzeitung bekannt gemacht.

Wien, am 7. April 1830.

Carl Philipp,

vormahlig k. k. pens. Hauptmann, Ehrenbürger von Wien, Capitain des ersten Bürger-Regiments und des Freicorps der Kaiserinn Majestät, Besitzer der k. preußischen goldenen Ehren-Medaille, der österreichisch silbernen und des Kanonen-Kreuzes.

Alwin.

Trauerspiel

in

fünf Acten.

Perſonen.

Norbert.

Blandine, deſſen Gemahlinn.

Ottomar von Schade, Blandinens Vater.

Edmund, Norberts Freund.

Thekla, deſſen Schweſter.

Alwin.

Theodor, Julius, } Krieger und Freunde des Alwin.

Goar, Norberts Diener.

Krieger. Wache. Gefolge.

Die Scene iſt in Norberts Schloſſe.

Erſter Act.

(Groſſe gothiſche Halle.)

(Edmund tritt auf.)

Edmund.

Dieß iſt nun zum dritten Mahle,
Daß er mich hieher beſchied,
Hier in dieſe ernſte Halle,
Und noch immer naht er nicht!
Was bewegt ihn, dieſen düſtern,
Selten nur beſuchten Saal,
Fern von ſeinen Wohngemächern,
Zur Zuſammenkunft zu wählen?
(geht auf und ab, und verliert ſich in Betrachtung der Halle.)
Wie der Säulen ſchlanke Schäfte
Gleich den Palmen aufwärts ſtreben,
Und vereinigt nur in Maſſen
Stolz empor zum Dome ſteigen,

So auch tragen jene Bogen,
Grauer Vorzeit Überreſte,
Die Erſcheinung andrer Welten;
Angelockt von ihrem Zauber,
Feſſeln ernſter ſie die Sinne,
Ja, wie ſie mich von ſich ſtoßen,
Und mit Sehnſucht an ſich reißen,
So erwecken ſie ein Beben,
Das wie Haß und Liebe ſtreitet.

(Pauſe.)

Warum kommt jetzt Norbert nicht?
Auch in ſeinem heißen Buſen
Wogt der Kampf der Leidenſchaften,
Die nur einen, immer einen
Raſtlos irrenden Gedanken
Bis aufs Äußerſte verfolgen,
Und vom innern Sturm ergriffen,
Im Excentriſchen entweichen.

(Thekla kommt.)

Edmund.

Wie? was willſt du hier! geliebte
Schweſter, in der Trauerhalle?

Thekla.

Meine Sorge um dich, Bruder,

Bringt mich gern in deine Nähe.
Warum biſt du, Edmund, hier?

Edmund.

Ich erwarte meinen Freund,
Der mich drei Mahl her beſchieden,
Deſſen finſt're ſcheue Blicke
Sorgſam ein Geheimniß bergen,
Das die Lippe mir verſchweigt.

Thekla.

Ja ich fühle, was du meideſt;
Des Charakters rauhe Härte
Reißt von ſeinem Herzen mich,
An das uns die Bande binden
Des verwandten edlen Blutes.

Edmund.

Nur in dunkle Worte hüllt er
Seine marternde Gefühle.
Will er reden — ſtockt die Stimme;
Will er ſeufzen — bebt die Bruſt;
Lächelnd zwingt er ſich zu ſcheinen,
Was er nicht iſt; denn die Furchen
Seiner Stirne ſind Verräther,
Die ihm mein Vertrauen ſtehlen.

Thekla.

Sollte nicht der Hauch der Liebe
Seiner Gattinn ihn besänft'gen?
Die mit Sanftmuth, Pflicht und Treue
Ihren eignen Schmerz verbirgt.

Edmund.

Was es sey, mir ist's ein Räthsel;
Heftig, streng, von Wuth entflammt,
Brauf't er wie der rauhe Sturm
In die Nacht der Leidenschaft,
Die in seinem Busen wogt.

Thekla.

Kann Blandinens hohe Schönheit,
Die ihn bis zum Wahnsinn reitzet,
Daß er schon um ihre Nähe
Mich, die Freundinn, selbst beneidet,
Nicht mit ihrer zarten Seele
Lindernd seinen Kummer theilen!

Edmund.

Wie er war in frühern Tagen,
Ernst, verschlossen, sich nur trauend,
Find' ich ihn noch immer so.
Oftmahls hab' ich schon gewähnt,
Daß der Ehre scharfer Pfeil

Blutend ihm ins Herz ſich grabe,
Weil entfernt er von den Siegern,
Nicht die Friedenspalmen theilet,
Die ſie ſegensreich errangen.

Thekla.

Möglich, doch woher ihr Kummer,
Der uns ihre Lebensblüthe
Langſam im verſchwiegnen Grame
Hoffnungslos die Jugend mordet!

Edmund.

Ja fürwahr!

Thekla.

Noch erſt vor Kurzem
Brach der Schmerz, der lang verſchloßne,
Denn ſie wähnte ſich allein,
Ihres Kummers ſchwere Laſt;
Seufzend aus beklomm'ner Bruſt
Sprach ſie abgebrochne Laute,
Und in Thränen ſchwamm ihr Blick;
Deutlich hört' ich nur die Worte:
Vater, war ich nicht gehorſam? —

Edmund.

Warum kommt ihr Vater nicht!
Seit er ihr die Rittergüter

Zum Beſitzthum übergab,
Floh er, wie vom Fluch getrieben,
Seine Tochter —

Thekla.

Und die Zarte
Iſt mit Norberts Wuth allein.
Wenn ſie ſchweſterlich mit Liebe
Mich an ihren heißen Buſen,
Gluthen athmend, rührend preßt,
Die Empfindung ihrer Seele
Liebend mir einhauchen möchte,
Fühl' ich wohl ihr ſchüchtern Beben;
Doch ſie ſchweigt und Thränen nur
Trüben ihre holden Augen.
O mein Bruder!

Edmund.

Suchteſt du
Niemahls näher jene Quelle
Ihres Grames zu erforſchen?

Thekla.

Oft verſucht' ich's, doch vergebens,
Und wenn ich von ihrem Gatten —

Edmund.

Schweig, da kommt er, lebe wohl.

(Thekla ab.)

(Norbert in tiefem Nachdenken.)

Norbert.

Wer geht dort? — Wie? deine Schweſter,
Und wie eilig ſie mich flieht.
Bin ich furchtbar ihr geworden? —
Kannſt du mein Vertrauen täuſchen,
Wo ich jetzt mit heißer Wärme
Meines innigſten Verlangens
Dir mein Inn'res zu erſchließen
Endlich bang und zögernd komme?
Mußteſt du zu Hülfe rufen
Jene Schwache! — war's nicht ſchon
Mehr als ich ertragen kann,
Daß nur du, du nur allein
Mich, als kaum mir ſelbſt Bewußten,
Schamvoll vor dir ſehen ſollteſt?
And're Zeugen willſt du laden
Zum Triumphe meiner Schwäche?
Und dir traut' ich, o ich Thor! —

Edmund.

Norbert, was ſoll ich erwiedern?
Du beſchiedeſt mich hieher,
Und ich kam. Ein Zufall war's,
Daß die Schweſter —

Norbert.

Zufall bloß!
Wähneſt du, daß ich nicht tiefer
Eure ſchlauen Netze ſehe.
Mich betriegt ſo leicht ihr nicht.

Edmund.

O mein Freund, ſeit jenen Tagen,
Wo die Jugend uns vereinte,
Und in brüderlicher Liebe
Kein Geheimniß meiner Seele,
Kein Gedank' ſich dir verſchloß,
Da ſchworſt du mir treue Liebe.
Bei den ewig theuern Stunden
Will ich dich mit Kraft beſchwören,
Das Geheimniß deiner Seele
Mir als Bruder zu vertrauen.

Norbert.

Dir vertrauen?

Edmund.

Wie, du zögerſt?
Könnten Monden, wen'ge Tage,
Da ich dich verlaſſen mußte,
Jener Liebe Band zerreißen,
Das um unſ're Bruſt ſich ſchlang?

Könnteſt du in meine Treue
Das geringſte Mißtrau'n ſetzen?
O erwarme an dem Buſen
Eines Freundes, eines Bruders,
Daß des Grames ſtiller Kummer
Nicht an deinen Fibern nage,
Daß die Pulſe heißer ſchlagen
Und der Unmuth deiner Seele
Wie ein Flor des Nebels ſchwinde.

Norbert.

Ja du biſt ſo treu als tapfer,
Dir, mein Freund, will ich vertrau'n,
Aber jetzt nicht, guter Edmund.
Sieh, es iſt dahin, vorüber,
Kaum mehr der Erinn'rung werth.
War's nicht Unrecht, das zu lieben,
Was die Ruhe mir zerſtört?
Darum weg, hinweg Gedanken.

Edmund.

So mein Freund, laß jene Sorge,
Die die Ruhe untergräbt,
Niemahls deinen Geiſt beherrſchen,
Wenn ich im Geheim dir nahte,
Dich im Stillen —

Norbert.

Wie? im Stillen?

Im Geheim! von meiner Fährte
Ein Spion? Du? doch was ſag' ich!
O verzeihe, könnt' ich dir
All den bittern Schmerz enthüllen,
Der mein Daſeyn unterwühlt.
Nein! ich würde dich dann haſſen,
Wie ich ſelbſt verhaßt mir bin.
Wo iſt Ruhe?

Edmund.

Bei Blandinen!

Norbert.

Bei Blandinen! ha! halt ein!
Nicht den Namen, nicht die Saite,
Deren Ton zum Wahnſinn führt.
Bei Blandinen? Niemahls dort!
Höre mich mit feſter Seele,
Schwöre aber beim Allmächt'gen,
Daß die Nacht, die rabenſchwarze,
Wie mit diamantnem Riegel,
Mit des Orkus feſten Ketten
In des Buſens tiefſter Tiefe
Dir auch mein Geheimniß feßle,

Daß kein Laut, kein Schall, kein Hauch
Je der treuen Bruſt entſtröme.
Schwöre mir! —

Edmund.

Um deine Ruhe
Mit der meinen zu erkaufen,
Nimm als Eid hier meine Rechte.

Norbert.

Wohl, es gelte! Doch der Schwur,
Der dich jetzt an mich gebunden,
Wär' als Meineid doppelt ſtrafbar.
Fühlſt du das?!

Edmund.

Ich bin ein Mann.

Norbert.

Und ich räche trotz der Liebe,
Die ich ſorgſam für dich hege,
Furchtbar den gebrochnen Eid.

Edmund.

Jetzt zur Sache.

Norbert.

Ja! es ſey.
In die vaterländ'ſchen Fluren
Kehren unſre Truppen wieder.

Edmund.

Siegreich und mit Ruhm zurück.

Norbert.

Mir zur Wonne mehr zum Schrecken,
Denn mit ihnen nahet —

Edmund.

Wer?

(Ein Bild fällt von der Wand.)

Norbert.

Was war das?

Edmund

(mit Ruhe).

Es iſt ein Bild
Dort von jener Wand gefallen.

Norbert.

Laß es ſehen, was es ſey?

Edmund.

Gärten der Semiramis.

Norbert.

Ja, wie ihre Gärten ſchwanden,
Wird auch dieſe Halle fallen.

Edmund.

Mit der Zeit. Die Urſach war

Wohl der Nagel, der das Bild
Länger nicht mehr tragen konnte.

Norbert.

Ha! ſie kommt! ſtill, ſtille Edmund!
Jetzt entferne dich von hier.
Alles will ich dir erklären,
Warte meiner in der Nähe.

(Edmund ab.)

(Norbert allein.)

Norbert.

Norbert zeige nicht den Kampf
Und die Marter deines Herzens;
Weide dich nur an den Reitzen,
Die allein dir angehören,
Doch für dich verloren ſind.
Soll ich ihr entgegen eilen?
Komm Verſtellung mir zu Hülfe,
Bändige die Leidenſchaft,
Leg' in meine Worte Zauber:
Ach umſonſt, ich kann es nicht.

(Blandine kommt.)

(Betrachtet ihn einige Augenblicke mit Schweigen.)

Blandine.

Noch umwölkt des Trübſinns Kummer

Zürnend deine hohe Stirne.
Iſt ein Unfall dir begegnet,
Tragen will ich ihn mit dir.

Norbert.

Allzu glücklich, dürft' ich hoffen,
Daß Blandinens eigne Triebe,
Daß dein Herz dich hergeführt?
Daß du meine Freuden theileſt,
Mein Entzücken, meine Flamme,
Die dein Anblick mir erregt,
Tief im Innerſten bewegt! —

Blandine.

Wenn ich hier vor dir erſcheine,
Unverlangt, vom eignen Streben
Aufgefordert, dir zu nahen;
Wenn ich ungeheißen komme,
Wirſt du mir es wohl vergeben? —
Denn mich zieht die Furcht zu dir,
Daß ſich Krankheit, Kummer, Schmerzen
Schnell in deine Seele theilen,
Und der Gattinn treue Pflicht
Fordert mit Gewalt mich auf,
Ob vielleicht in meiner Macht,
Sey ſie auch gering, es liege,

Deinem raſtlos bitt'ren Grame
Eine Lind'rung zu verſchaffen. —

Norbert.

Welche ungewohnte Güte!
Selig wär' ich, und mein Loos
Zu beneiden, wenn nicht bloß
Kalter feierlicher Wunſch
Dich, Blandine, zu mir führte;
Wenn die Zärtlichkeit der Triebe,
Wenn gefühlvoll reine Liebe,
Nicht fühlloſe ſtarre Pflicht,
Die das Wort der Liebe ſpricht,
Dich in meine Nähe zöge.
Wiſſe denn, daß dieſes Herz
Gleichen Sinn's ein Herz verlangt,
Und wie ich mit Sehnſucht zahle,
Hingeriſſen nur von dir,
Auch dieſelben Triebe ford're. —
Ja, wie dir jetzt eine Zähre
Zitternd noch im Auge bebt;
Wie ſich deine ſanften Blicke
Wehmuthsvoll zur Erde ſenken
Und ſich ſcheuen aufzuſchauen,
Um den meinen zu begegnen;

So wird mir die Sprache kund
Deines Herzens, das verweiſend
Meiner Liebe mächt'ges Sehnen,
Mir nur deinen Gram verräth.

Blandine.

Können treu nicht die Beweiſe,
Die ich tauſendfach dir gab
Des Gehorſams —

Norbert.

Welch ein Wort!
Schwindet Hoffnungen dahin,
Sinkt auf rauhe Felſen nieder!
Brich mein Herz, Gehorſam nur? —
Nicht zur Sclavinn wählt' ich dich!
Wenn der Haß, die Furcht, der Schrecken
Prahlend will die Pflicht bezahlen,
Und die kalte Schuld ſich müht,
Den Gehorſam zu erringen,
Iſt's nur Abſcheu! — der zum Lohn
Schnöd' ſich in die Knechtſchaft hüllet. —
Bin ich dir ſo fürchterlich? —
Vorſichtsweiſe zu vergüten,
Was man den Tyrannen zollt.
Nur Gehorſam? Keine Liebe? —

Wo die Pflicht nur ängſtlich waltet,
Wo die Achtung ſorgſam wägt,
Keine Blöße ſich erlaubt,
Da verletzt ſie ſtets die Liebe!
Jene höhere Gewalt,
Die im vollen reichen Maaße,
Unbedachtſam wie Verſchwender,
Alles gibt im Nu dahin,
Zagend nur in dem Verlangen,
Daß zu arm ſie zu bezahlen,
Wenn ſie ſelbſt ſich Preis gegeben,
Noch zu wenig geben konnte.

Blandine.

Klar wird's nun vor meiner Seele,
Unglücksvoll iſt meine Bahn;
Da der Sorge ſtilles Streben,
Dir in Worten zu gefallen,
Dich nur reizt und dir mißfällt.

Norbert.

Worte haben kein Gewicht,
Liebe leg' ich in die Wage! —
Wahrer Liebe fehlt der Kummer,
Sie entbehrt die Vorſicht gern,
Zärtlichkeit iſt ihr genug! —

Selig in der Gegenliebe,
Iſt ſie es ſich froh bewußt,
Daß die tief empfund'nen Triebe
Schlagen in der gleichen Bruſt,
Und vertrauend wächſt die Flamme,
Die ſelbſt mit der Myrthe ſpielt;
Denn ſie hoffet, und ſie fühlt. —
Du haſt nie gelernt, wie ſchrecklich
Hoffnungslos die Gluth ſich nährt,
Darum höre jetzt, Blandine,
Was gefühllos deinem Buſen,
Fremdling deiner Seele war.

Blandine.

Ich beſchwöre Sie zu reden,
Und Ihr eignes ſtolzes Herz
Sey die Prüfung meiner Ehre! —
Hat, ſeit dem ich am Altare
Schwor, die Ihrige zu werden,
Je Verleumdung meinen Namen
Angetaſtet? — Je der Neid
Einer Handlung mich geziehen?
Eines Wortes mich beſchuldigt,
Vor dem ich erröthen müßte?
Immer frei und unverhohlen

Hab' ich ſtill für Sie gelebt. —
Du, o Himmel, ſey mein Zeuge,
Ob ich frohen Sinnes wandle,
Ob ſelbſt der Gedanken Woge,
Freigegeben jedem Buſen,
Mir mein Herz nicht rein bewahrt. —
Doch des Tadels bitt're Strenge
Fürchtet reine Unſchuld nie.

Norbert.

Was bedarf es der Vertheid'gung!
Sind Sie einer Schuld geklagt?
Wer verlangt hier noch Rechtfert'gung?
Nur ein Herz, das im Verſchwieg'nen,
Wenn auch nicht der Schuld bewußt,
Ein Geheimniß ſeines Buſens
Tiefer zu verwahren hegt,
Sucht bekümmert und erſchrocken,
Vorwurfsfrei ſich hinzuſtellen. —
Doch die Tugend wie die Unſchuld,
Die ſich ſanft in Ruhe wiegt,
Brüſtet nicht ſich zu erheben
Und ſcheut ſelbſt den Argwohn nicht.

Blandine.

Nein, mein Herr und mein Gemahl!

Sanft, demüthig und beſcheiden
Wallt die Tugend ihren Pfad,
Wenn ſie frei vom Tadel iſt;
Sie verſchmäht es ſich zu ſchützen
Und ein Wort nur zu verlieren
Gegen ſchändlichen Verdacht. —
Doch wie ſie nicht gleicht dem Laſter,
Das mit eitlem Wortgepränge
Zitternd ſich zu retten ſucht;
So erhebt ſich auch ihr Stolz,
Der ſie des Verraths entzieht
Und die Demuth wird zur Würde.

Norbert.

Du verkennſt mich — wie ich dich;
Aber denke, welche Qual
Blutend mir das Herz zerreißt,
Wenn ich dich dem Grabe nahen
Sehe, dem mit Ungeduld
Du dich nur entgegen ſehnſt.
Wenn der folternde Gedanke,
Daß von dir gehaßt ich werde,
Mir vor meiner Seele liegt.

Blandine.

Wenn des Lebens zarter Faden,

Der mein Daſeyn kaum erhält,
Eher bricht als meine Jugend
Es gehofft — iſt's mein Verbrechen?
Iſt's der Vorſicht Wille nicht?
Ja, ich fühl' es, wenn der Tod
Mitleidsvoll in ſeine Arme
Mich zum Grabes Rande lockt,
Daß ich, leicht emporgehoben,
Ohne Kummer, ohne Qual
Gern die düſtre Welt verlaſſe.

Norbert.

Doch Blandine kennt wohl Einen,
Einen unter allen Männern,
Für den ihre Pulſe ſchlagen,
Ihre Thränen fließen würden;
Für den die verhaßte Welt
Ihren Reiz noch nicht verlöre.
Ja, für den ſie leben würde!

Blandine.

Ha! halt ein! halt ein! zu viel!
Was bedeuten dieſe Worte?

Norbert.

Warum ſind Sie ſo beſtürzt? — —
Haben Sie nicht einen Vater?

Ihren Vater Ottomar?
Soll er Ihrer Sehnſucht Wonne,
Nach der ich vergebens ſchmachte,
So, wie ich gewohnt, entbehren?

Blandine.

Können einer Tochter Thränen,
Die ſie um den Vater weinet,
Können ihre ſtillen Klagen,
Die wie milde Opferdüfte
Still empor zum Himmel ſchweben,
Jenen Vater dort beleid'gen?

Norbert.

Daß Sie ſelbſt nicht mehr dem Vater
Ihrer Liebe Thränen weihen,
Daß verhaßt er Ihnen ward,
Als er Ihre Hand mir gab,
Klärt ſich mir gewaltſam auf.
Warum will er auch Gehorſam,
Den Sie mir ſo duldend leiſten? —
Doch mein Herz und meine Liebe,
Meine Ehre iſt ſo zart,
Daß ich vor mir ſelbſt erröthe,
Banden, die nur Pflicht geſchlungen,

Ketten, die dir Thränen koſten,
Länger noch mein Glück zu danken!

(Norbert ab.)

(Blandine allein.)

Blandine.

Schöpfe wieder freien Athem
Angſtbeklomm'ne, matte Bruſt! —
Was bedeuten ſeine Worte,
Argwohnsvoll die dunkle Rede? —
Wenn er ſonſt nur ſtolz und heftig,
Kalt und fühllos von mir ſchied,
Niemahls wagt' er zu beleid'gen
Und mit höhniſch ſcharfen Pfeilen
Meinen Buſen zu durchbohren.
Waren dieß nicht ſeine Worte:
»Doch Blandine kennt wohl Einen,
»Einen unter allen Männern,
»Für den ihre Pulſe ſchlagen,
»Ihre Thränen fließen würden.«
Ja, Tyrann, ich kenne Einen!
Heilig iſt mir ſeine Liebe,
Aber Unſchuld adelt ſie. —
Wie er mühſam ſich dann mühte,
Seine Ausflucht auf den Vater,

Auf den mir Entfernten zog!
O mein Vater, ſieh dein Kind,
Wie es einſam um dich flehet!
Wie ihm, hülflos und verlaſſen,
Eine Seele fehlt zum Troſt.

(Thekla kommt.)

Thekla.

Was iſt Theu're dir geſchehen?
Laß mich liebend dich umfaſſen
Hier an meiner Schweſter Bruſt,
Laß die bitt'ren Thränen fließen!

Blandine.

Meine Thekla!

Thekla.

Sieh', ich eilte
Schnell hieher, von Furcht ergriffen.
Haſtig ſtürzte dein Gemahl,
Wuthvoll deinen Namen rufend,
Wilden Blicks an mir vorüber.
Flammend loderten die Augen
Und das Schrecklichſte beſorgend,
Nahr' ich flugs zu Hülfe dir.

Blandine.

Ach, nicht plötzlich! — o ſchon lange

Raſt ihm Eiferſucht im Herzen,
Und die Wuth, die furchtbar drohend
Über meinem Haupte ſchwebt,
Wird zum Untergang mich wählen.

Thekla.

Nie ſah ich ſo aufgeregt
Deiner Seele ſtilles Leiden.
Oft, wenn man dich glücklich nannte,
Las ich wohl in deinen Mienen,
Wie dein Buſen ſich verſchloß,
Und bei Jugend, Schönheit, Macht,
Bei der Erde Hoheit Strahlen
Dich umſchlingt der Sorge Nacht,
Größe nur mit Schmerz zu zahlen.

Blandine.

Keine Stunde konnteſt du
Glücklicher als dieſe wählen,
Keinen beſſern Augenblick
In Blandinens kurzem Leben.
Dir enthülle ſich der Gram,
Der mir in der Seele wühl't.
Meine Bürde will ich laden
Auf dein Herz — das mich verſteht! —

Troſt begehr' ich nicht von dir,
Aber meines Kummers Laſt
Muß ich klagend von mir ſtoßen,
Sonſt verräth ein lauter Schrei
Sie verloren todten Hallen.

Thekla.

Weih' mich ein in deine Schmerzen,
Wie mein Daſeyn ich dir weihe.

Blandine.

Warum muß ich den verklagen,
Den, der mir das Leben gab,
Der zu Martern mich verdammt,
Meinen Vater, den ich liebe? —
Gütige Natur, vergib!
Kindesliebe, o verzeihe,
Daß mein Mund den Vater klagt,
Ihn, der meinen Tod bereitet,
Meine Hand dem Manne reichte,
Dem er mich geopfert hat;
Dem ich ſclaviſch geben mußte
Alles, was ich geben konnte,
Nur mein Herz nicht, denn es war,
Ach, ſchon an Alwin verloren!

Thekla.

An Alwin, den edlen Helden!
Ha, was hör' ich! —

Blandine.

Nur mein Elend.
Liebe iſt ja kein Verbrechen!
Denn gebilligt ward die Wahl
Früher von des Vaters Willen;
Da erhob ſich neu der Krieg,
Der die halbe Welt umkreiſ'te,
Für den dieſer weite Erdball
Noch zu enge war als Raum,
Und zertrümmerte mein Glück.
Haß, der die Partheien ſchuf,
Er umſchlang auch unſre Häuſer,
Er zerriß der Wünſche Gluth,
Aber unſre Liebe nicht.
Mir befahl man, ihn zu haſſen,
Zu entſagen, und o Schmerz!
Aus dem Herzen ihn zu bannen,
In das ſich ſein Bild geprägt.
Ob ich weinte, ob ich klagte,
Ob mein Vater mir gebot,
Immer ſtärker liebt' ich ihn.

Thekla.

Konnte einer Tochter Flehen
Nicht das Herz des Vaters rühren?

Blandine.

Ach, vergebens! — meine Bitten
Schärften noch mehr ſeinen Haß,
Und nur das Geheimniß barg
Die verhehlte Leidenſchaft.

Thekla.

Ungerecht verfolgte Liebe
Welch ein Jammer, welche Qual!

Blandine.

Da erſchien auf unſerm Schloſſe
Norbert! den ich nie geſehn,
Und für mich entbrannte er.
Kannſt du rathen, was erfolgte,
Wie des Vaters Haß ſich rächte?

Thekla.

O, unglückliche Erzählung!

Blandine.

Grauſam zwang mein Vater mich
Ein Gelübde aufzuheben,
Das er früher zugeſtand.
Jede Weigerung war vergebens,

Noch fühl' ich den Todeskampf. —
Opfernd zog er zitternd mich
Zum Altar. Ich kämpfte, rang,
Ward ohnmächtig — und — gab nach.
Doch, wie ich zu mir gekommen,
Eine Scheidewand nun ſah —
Zwiſchen mir und dem Alwin,
Da ergriff Verzweiflung mich!
War ich nicht des Mitleids werth?
Ach, vergebens ringt die Liebe
Noch mit der beſchwornen Pflicht!

Thekla.

Weiß Alwin um die Vermählung?

Blandine.

Noch iſt ſie ihm unbekannt.
Seine Briefe hauchen Liebe,
Die ich kaum zu leſen wage.
Hin, in jenen Krieg gezogen,
Als ſein Vater ihm geſtorben,
Wollte er durch Heldenſinn
Meines Vaters Gunſt erwerben.
O, umſonſt für ihn und mich! —
Glücklich, wenn ihm dort der Tod
Früh den Lebenspfad geſchloſſen;

Denn, was er im Leben liebte,
Iſt ja ewig für ihn todt!

Thekla.

Hoffe, daß zurück er kehre.

Blandine.

Hoffen ſoll ich? — ja das Grab
Iſt nun meine ſtille Hoffnung.
Seine Ferne hält mich aufrecht,
Seine Nähe wird mich tödten!
Muß er mich nicht treulos glauben,
Mich, die nur dem Zwang gehorchte,
Nur dem Flehen ihres Vaters?
Kann er noch Blandine lieben,
Muß er nicht Blandine haſſen,
Die dem Norbert angehört?
Ha, mein Gatte!

Thekla.

Geh'! ich —

Blandine.

Bleib'!

(Norbert mit Briefen.)

Norbert.

Sie verzeihen wohl, Blandine,

Wenn ich ungewünſcht erſcheine,
Aber —

Blandine.

Sie ſind mein Gemahl,
Es bedarf nicht dieſer Frage;
Doch ein Aber? zieht die Unruh'
Sie ſo ſchnell zu mir zurück?

Norbert.

Unruh' — mich? nie ruhiger
Bin ich jemahls noch geweſen.
Dieſer Brief von Ihrem Vater —

Blandine.

Hör' ich recht, von meinem Vater?

Norbert.

Gibt mir Kunde, daß er eilend
Heute hier bei uns erſcheint.

Blandine.

Kommt er endlich der Erſehnte!

Thekla.

Wonne kehrt in dieſes Schloß!

Norbert.

Iſt ſie je daraus gewichen?

Blandine.

Laß ihr ihre ſtillen Freuden.

Norbert.

Überraſchen wollt' er dich,
Doch wie ich das niemahls liebe,
Komm' ich dir es anzukünden.

Blandine.

Meine Wonne feſſelſt du;
Wenn er mir in Arm geſunken
Überraſchend, unverhofft,
Wär' es nicht der Seele Feier?

Norbert.

Schade, daß ich unvermuthet
Deine Freude dir geraubt,
Darum mag der Schluß des Briefes
Dir noch ein Geheimniß bleiben.

Blandine.

Ein Geheimniß, ſagſt du?

Norbert.

Ja!

Blandine.

Darf die Tochter von dem Schreiben
Ihres Vaters es nicht hören,
Wohl, es ſey!

Norbert.

Wenn du befiehlſt?

Blandine.

Dir befehlen, nein und nimmer!

Norbert.

Wiſſe denn, daß ſiegreich jetzt
Froh das Heer zurück uns kehrt,
Daß die Edlen ſind geladen
Zu des Feſtes froher Feier.
Du — dein Vater — dein Gemahl
Und er kommt uns abzuholen,
Um der Freude ſchönen Glanz
Auch ein Blatt in ſeinen Kranz
Durch Blandinen einzuweben.

Blandine.

Wie? ſo naht das Heer zurück
Glorreich mit des Sieges Blick
Und wir ſind zum Feſt geladen?

Thekla.

Welche Wonne! ſchon ſeh' ich
Ruhmbekränzt mit Lorbeerzweigen
Im Triumphe alle nah'n.

Blandine.

Alle? — Alle? — Nein, ich will
Nicht des Feſtes Freude ſtören.

Norbert.

Doch dein Vater bittet mich,
Das Vergnügen dir zu gönnen;
Denn wo Pracht und Schönheit glänzen,
Kann da wohl Blandine fehlen?
Der Triumph iſt ja mein Stolz,
Daß du mir allein gehöreſt.

Blandine.

Muß ich — nein, ich kann es nicht!
Bei der Liebe, die du mir
Oft betheuert und beſchworen,
Fleh' ich jetzt dich, mein Gemahl,
Gönne mir die erſte Bitte,
Laß von dieſem Feſt mich flieh'n.

Norbert.

Wie, du wünſcheſt nicht zu geh'n?
Hör' ich recht? Täuſcht mich mein Ohr?
Mir zu Liebe willſt du bleiben?

Blandine.

Das Geräuſch, die Pracht der Welt,
Die die Größe ernſt begleitet,
Stimmt mit meiner Seele nicht.
Einſam wand'le ich die Pfade
Demuthsvoll und ehrſuchtsfrei

Hier, wo ruhig meine Tage
Still wie dunkle Schatten wallen,
Wo kein ungezähmter Wunſch
Über ſeine Gränzen ſchreitet;
Hier bin ich mir ſelbſt genug.

Norbert.

Wie? du wollteſt deine Schönheit,
Mir um keine Krone feil,
Nur allein für mich vergraben?
Deinen holden Götterreiz,
Um den mich der Purpur neidet,
In der ländlichen Natur,
Keuſch und ſittſam ſtill verbergen,
Und dem Schimmer jener hohen,
Göttergleichen Liebesfeſte
Könnteſt du für mich entſagen?

Blandine.

Einſamkeit iſt eine Pflicht,
Sanft vermählt der Frauen Sitte
Und ein ſicheres Aſyl
Reiner unverletzter Tugend.

Norbert.

Willſt du ganz die Welt vergeſſen,

Die mit ihrem Zauber lockt?
Die Bewunderung verſchmähen,
Die der ſanften Weiblichkeit,
Die der Grazie gebührt?
Du, die über And're ſtrahlet,
Blüthengleich vom Lenz umhaucht,
Willſt Triumphe Ander'n gönnen,
Die nur dir allein gebühren? }
Helden willſt du nicht entzücken,
Die nach wohl erworb'nem Ruhme
Freundlich ſich der Schönheit nahen,
Die den Lorbeer ihnen ſchlingt?

Blandine.

Solche Freuden wünſch' ich nicht;
Wie ſie ſchnell vorüber eilen,
Kann ſie doch ein fühlend Herz'
Nicht mit gleicher Wonne theilen.

Norbert.

Nein! ich kann, ſo ſehr ich wünſche,
Daß du nur allein mir lebſt,
Deiner Jugend nicht verſagen,
Was zur Freude ſchmeichelnd lockt. —
Wenn im Kranz der Edelſten,

Reich umſtrahlt vom eig'nen Glanze,
Alles dir verehrend naht,
Wenn im Schimmer ſtolzer Thronen
Sanft in holder Weiblichkeit,
Durch Beſcheidenheit verklärt,
Du umrungen von der Menge,
Eine Perle in dem Kranz,
Schöner in dem Schmucke ſtrahleſt,
Und die ſtolzen Siegerſcharen
Warm noch von errung'nen Schlachten
Sich zu frohen Tänzen einen;
Wenn die feſtlich hohen Säle
Strahlend von der Flamme Schimmer,
Nur von Luſt und Wonne tönen,
Und der Harmonien Chöre
Zu dem ſanft entzückten Ohr
Schmelzend ihre Laute tragen!
Nein, es könnte dich dann reuen,
Und der Wunſch, daß ſolch ein Sieger,
Deines Beifalls würdiger,
Seinen Ehrenkranz entbehrte,
Den erröthend du gereicht,
Wär ein allzu großes Opfer.

Blandine.

Iſt mein Schickſal nicht mit dir
Enggefeſſelt nur verbunden?

Norbert.

Ja, beſeliget mich ganz
Wonnelaute für mein Ohr!
Laß mich hier zu deinen Füßen
Weinen, ſtaunen und bewundern,
Ja verzeih', verzeihe mir!
Reines Weſen, deine Güte
Iſt des Himmels Abglanz nur!
Nein, ich zweifle länger nicht,
Fehlen auch der Sprache Worte
Bilder froher Seligkeit
Meiner Seele zu entſchleiern.
Überzeugt von dir, du Hohe!
Kann ich ſtill dich nur bewundern,
Und ich eile jetzt von hinnen,
Um der Freude Raum zu geben,
Deren Wonne mich erdrückt

(geht ab.)

Thekla.

Hörteſt du die frohe Kunde,
Siegreich nah'n die Heldenſcharen?

Blandine.

Ja! Alwin iſt unter ihnen,
Und ich ſchaud're ob der Qual!

Thekla.

Eilſt du nicht zum Siegesfeſte?

Blandine.

Wie? — ſoll ich Verderben rufen
Und Vernichtung auf mich zieh'n?
Ich, die ihn nur bloß zu nennen
Schon für ein Verbrechen halte,
Ich ſoll ihm entgegen geh'n? —
Nein, zum erſten Mahle bin
Ich unfolgſam dem Gemahl,
Aber ungehorſam nur,
Um die Ehre ihm zu wahren.

(Norbert mit Ottomar.)

Norbert.

Hier, Blandine, ſieh den Vater,
Unſern Vater Ottomar!

Blandine.

O mein Vater! mein Gemahl!
Laß mich dir entgegen fliegen
Und in deiner Liebe Hauch
Meine Seele ſich auflöſen!

Laß mich deine Knie umfaſſen
Und in deinen Vaterarmen
So vor Freude liebend ſterben.

Ottomar.

Komm' Blandine, theure Tochter,
An mein Herz, kommt meine Kinder!

(Sie umarmen ſich.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aktes.

Zweiter Act.

(Gothiſche Halle wie im erſten)

Norbert. Goar.

Norbert.

Kennſt du ihn? —

Goar.

Ja Herr, ich kenne
Ihn, den du bezeichnet haſt.

Norbert.

Wohl, wenn ſorglos der Verräther
Naht dem Schloſſe, laß ihn ein;
Plötzlich wird er angehalten
Und die Kunde mir gebracht,
Daß mich Niemand ihm verrathe.
Stumm vollzieht ihr den Befehl,
Dir vertrau' ich! ſelbſt dein Leben
Soll mir eine Bürgſchaft ſeyn.

Oscar.

Du befiehlſt, Herr! ich gehorche.

(geht ab.)

Norbert.

Sind dein Elend, deine Qualen,
Eiferſucht, für mich erkoren
Meinen Himmel mir auf Erden
In die Hölle umzuſchaffen.
Ja! wenn es dort keine gäbe? —
Raſt ſie nicht in meiner Bruſt? —
Iſt ſie ſchuldig, iſt ſie rein?
Mag ſie, ich will mich verwahren,
Noch kann ſie wohl ſchuldlos ſeyn.
Könnte ſo die Schönheit lügen?
Ihrer Stimme holder Klang,
Ihrer Augen reine Flammen,
Ihre engelgleichen Reitze
Könnten laſterhaft ſie locken?
Warum mußten ſie mich feſſeln,
Trugvoll in dieß Netz verſtricken?
Ha! verfluchte Schönheit, weiche,
Denn du ſtrahleſt nicht für mich.
Nicht für mich blüht dieſe Roſe,
Die im duft'gen Flore weht,

Jene hold erglühten Wangen,
Jener Lippen Zaubergluthen?
Ach ſie ſtrahlen fremdem Glücke,
Doch ſie weinte? Thränen fielen
Perlen gleich in ihren Schooß.
Kann ſie weinen? Gilt die Zähre
Ihrem Gatten, ihrem Vater,
Oder wohl — erzitt're Norbert!
Einer andern fremden Flamme?
Flöſſen ſie für mich, ich wollte
Sie mit meinem Leben zahlen.
Dieſes Blutes raſche Ader,
Die mir zu dem Herzen ſtrömt,
Wollt' ich aus dem Buſen graben,
Und verblutend für ſie ſterben.
Ha! ihr Vater Ottomar,
Was will er? ich muß mich faſſen,
Und erforſchen, wie er denkt,
Eh ich hier vor ihm erſcheine.

(zieht ſich zurück.)

Ottomar.

Bin ich in der Väter Schloſſe?
Blickt ihr Ahnen noch auf mich?
Seyd ihr Hallen noch die alten?

Oder bin ich hier verirrt?
Sonſt der Sitz nur des Vergnügens,
Scheint ihr ausgeſtorben mir.
Und die gaſtfreundlichen Laren,
Die Beſchützer dieſes Hauſes,
Sind aus dieſem Raum gewichen.
Biedre Treue, Redlichkeit,
Froher Sinn und Luſtgelage,
Bauten hier ſich ihre Hütte;
Liebend um mich her verſammelt,
Theilte man die Luſt des Herrn,
Denn der Gaſt, ſo wie der Diener,
Trank des Weines goldnen Becher;
Jetzt ſchaut Argwohn, Mißvergnügen
Hinter euren Säulen vor,
Und des Mißtrau'ns dunkle Rechte
Führt den goldumwund'nen Zepter.

(Norbert kommt.)

Norbert.

Seyd noch Ein Mahl mir willkommen,
In der Ahnen ſtillem Hauſe.

Ottomar.

Ja mich dünkt, daß ich es bin,
Doch, noch ſcheint mir, fühl' ich's nicht.

Norbert.

Hättet ihr euch zu beklagen?

Ottomar.

Offen muß ich euch gestehn,
Daß die Freude scheint zu fehlen,
Die hier einst willkommen war. —
Jener herzliche Empfang,
Jener unverstellte Frohsinn,
Der bei heitern Lustgelagen
Schnell den Traurigen erfreute
Und des Gastes Kummer hob,
Jenes heitere Vergnügen,
Offen nur der Lust geweiht,
Das find' ich fürwahr nicht mehr.

Norbert.

Eingezogen, still im Kreise
Lebt man wohl auch froh — allein.

Ottomar.

Das mag seyn, doch lieb' ich's nicht:
Dieser gastlich hohe Saal,
Halle nur sorgloser Scherze,
War der Fremden Aufenthalt
Und ein Freund mir jeder Gast.
Willst du dich mit deinen Schätzen,

Mit Blandinen hier vergraben?
Kannſt du doch den frohen Nachbarn
Nicht den Freudenbecher neiden,
Den der Reichthum gern kredenzt.

Norbert.

Auch Blandine liebt die Stille,
Und ich lobe dieſe Wahl.

Ottomar.

Das war ſonſt bei ihr ganz anders,
Und bei mir galt's eben ſo;
Bin ich doch kaum der Umarmung
Meiner Tochter froh geworden,
Denk' ich noch der heitern Stunden,
Wenn ich von der Jagd heimkehrte,
Wie ſie mir entgegen flog;
Wie beſchäftigt ihre Hände
Eifrig mir das Rüſtzeug nahmen,
Und des Weidmanns rauhe Arbeit
Schon ein Kuß beim Eintritt lohnte;
Glaub' ich faſt, ich fühl' es noch,
Denn es war hier ja der Ort. —

Norbert.

Schön iſt wohl ein ſolch Erinnern,
Doch mir ward die Wonne nie.

Ottomar.

Wie? das klingt wie eine Klage,
Das will ich doch nimmer hoffen.

Norbert.

Eine Klage eben nicht,
Laßt mich ſchweigen, theurer Vater!

Ottomar.

Reden ſollſt du — ſchweigen nicht.

Norbert.

Oft iſt's beſſer da zu ſchweigen,
Wo ein Wort das Herz uns bricht.

Ottomar.

Als du mich es glauben machteſt,
Daß du bis zum Wahnſinn liebteſt,
Da ſchwurſt du in meine Rechte
Mir ein offenes Vertrauen.
Rede, ſprich jetzt! —

Norbert.

Nein, ich kann nicht.

Ottomar.

Bei dem Schmerz, der mich ergreift,
Müßt' ich glauben, ſie ſey todt;
Doch ſie lebt für meinen Jammer.
Wie? du ſeufzeſt, redeſt nichts?

Hörſt nicht einmahl meine Worte,
Und in deiner ſtummen Seele
Birgſt du ſorgſam die Gedanken,
Die ſich wie ein ſchwarzer Flor
Um die matten Blicke legen.
Bei dem Gram, der mich umſchlingt,
Der dich einſt erfaſſen wird,
Wenn auch du um deine Kinder,
Wie ich jetzt, als Vater zitt're,
Kummervoll beſchwör' ich dich,
Was bedeutet dieſes Schweigen?
Dieſe angſtverhehlte Miene?

Norbert.

Warum gabſt du mir die Tochter,
Die jetzt dem Gemahle flucht?

Ottomar.

Hüte dich, noch hab' ich Kraft,
Noch erzittern nicht die Sehnen.

Norbert.

Und ich bin nicht abgehärtet
Es gelaſſen zu ertragen,
Nein, fürwahr, ſo niedrig nicht,
Ohne glühendes Erröthen,

Schamlos dir es laut zu ſagen,
Daß ſie lebt — um mich zu haſſen.

Ottomar.

Gib mir nähere Erklärung,
Denn ich bebe ſchon vor Wuth.

Norbert.

Eine Lilie glaubte ich,
Wie ſie rein aus Gottes Hand
Sich dem Thau des Himmels öffnet,
Von dem Vater zu empfangen,
Und ſo lieblich und ſo keuſch
Wogte auch ihr zarter Buſen,
Der an ſie mich lockend zog.

Ottomar.

Hat es anders ſich bewieſen?
Nein, unmöglich, du verleumdeſt.
Unſchuldsvoll war ſie, die Blume,
Die kein Nordwind je umkreiſt,
Aber nur vielleicht zu rein,
Schnöden Zungen zu entgehn.

Norbert.

Hätten kühne Läſterzungen
Sich leichtfertig dieß erdreiſtet,

Meiner Rache ſcharfer Stahl
Hätte ſie im Flug ereilet.

Ottomar.

Nach erhab'nen Gegenſtänden
Zielt die Läſt'rung ſchamlos oft,
Um in ihrem niedern Kreis
Spottend ſie herab zu ziehen.
Ja! wie ſich Blandin' erhob
Unter allen ihren Schweſtern,
Wagt des Neides gift'ger Pfeil
Auch auf ihrer Glanzes Höhe
Sie verfolgend zu erreichen,
Und zu Boden ſie zu ſtürzen.

Norbert.

Jeder fremde Wahn iſt Schatten,
Den ein Lichtſtrahl mir erhellt.
Ich bin nur allein hier Richter,
Und mein Vorrecht als Gemahl,
Die mir zugeſchworne Treue
Wird mir ſelbſt dein Vaterarm,
Ja kein Gott entreißen können.
Niemand darf Blandine klagen,
Niemand als — —

Ottomar.

Wer?!

Norbert.

Norbert nur.

Ottomar

(die Hand an den Degen legend).

Du?! — O ſchon' des Alters Schwäche,
Fühlſt du auch nicht, was es heißt
Vater! — Vater ſelbſt zu ſeyn! —
Nein! du fühlſt es nicht, du würdeſt
Zartes Mitleid mit mir haben,
Jenes tauſendfache Beben
Einer liebend treuen Seele,
Das unendliche Gefühl,
Das mit namenloſem Schmerze
An dem Wohl des Kindes hängt,
Furcht zu fragen, Wunſch zu wiſſen,
Wo man zittert, und doch liebt.
Nein! du kannſt es nimmer fühlen. —
Doch wozu die Furcht, ſchlägt nicht
Auch mein Blut in ihren Adern? —

Norbert.

Ottomar, kennſt du den Namen,
Kennſt den Namen du? — Alwin!

Ottomar.

Wie? Alwin! —

Norbert.

Er liebt Blandine,
Und vernichtet ſey ſein Haupt;
Er wird wieder heiß geliebt.

Ottomar.

Norbert! du ſpannſt auf die Folter.

Norbert.

Ja, zum tiefen Todeshaß
Wird das wüthende Verlangen,
Blutig dieſe Schmach zu rächen.
O Alwin, wo find' ich dich! —

Ottomar.

Höre mich, ſprich von Blandinen.

Norbert

(ohne ihn zu hören).

Als ich dort am Weihaltare,
Grauſer Tag für mich im Leben!
Zitternd ihre Rechte faßte,
Wich ſie kalt und ſcheu zurück.
Schauder flog durch ihre Adern,
Stromweis floſſen ihre Thränen;
Ich war Thor genug, zu glauben,

Daß jungfräulich holde Scham
Ihr durch ihre Adern bebe.
O ich Raſender! es war
Nur der Schrecken, der ſie faßte,
Und in ihrem Haß für mich
Barg ſie für Alwin nur Liebe.

Ottomar.

Iſt das dein Beweis allein,
Dieß dein Zeugniß ihrer Schuld? —

Norbert.

Für ein Herz Beweis genug,
Das in heißer Liebe glühet.

Ottomar.

Doch für mich als Vater nicht.

Norbert.

Kalt und luſtlos ſind die Tage
Mir ſeit jener Nacht verfloſſen,
Und ein ſchlecht verlarvter Haß,
Martervolle Weigerungen,
Blieb nur meiner Zärtlichkeit,
Blieb dem heißeſten Erglühen.

Ottomar.

Still erzogen, war ſie nicht
Männer Umgang je gewohnt.

Norbert.

Doch die unzählbaren Thränen,
Ihres Kummers ſtille Laſt,
Die ſie ſorgſam mir verbirgt,
Geben andere Vermuthung.
Heute erſt, noch dieſen Morgen
Sagt' ich ihr, es ſey dein Wille,
Daß ſie mit nach Hofe ziehe;
Anmuthsvoll, ſo wie ſie iſt,
Wie ſie ſich mein Herz erwarb,
Und mich noch zu ihrem Sclaven
Ihres holden Weſens macht,
Bat ſie mich, im Schloß zu bleiben;
Hof- und Stadt- und Freudenfeſte
Hätten keinen Reitz für ſie,
Denn ſie lebe mir allein.
Da auf's neue zog die Liebe
Mich wie blind in ihre Schlinge,
Und gerührt zu heißen Thränen
Über meinen bittern Argwohn,
Schwor ich mir, ihn ſelbſt zu bannen.

Ottomar.

Zitternd hör' ich! — wär' es möglich! —

Norbert.

Eben in derſelben Stunde,
Wo gerührt ich mich betreg,
Wo ſie mich abweſend glaubte,
Denn ein Zufall hätte nie
So die Zeit beſtimmen können,
Kam ein Zeuge ihrer Schuld.
Theodor, ein Freund Alwins! —
Nennt ſich der genahte Fremde,
Spähet zögernd um das Schloß,
Und will keinem Rede ſtehen,
Den ich an ihn abgeſendet,
Weil er den Befehl nur habe,
Ganz allein mit ihr zu ſprechen.

(Goar kommt mit einem Bund Schlüſſel.)

Goar.

Herr, wie du es haſt befohlen,
Iſt dein Wille auch vollbracht.

Norbert.

Hat er dir etwas verrathen?

Goar.

Herr, du wollteſt, daß wir ſchweigen,
Und ſo waren wir auch ſtumm.

Norbert.

Setzte er ſich euch zur Wehre?

Goar.

Keinesweges, ernſt und ſtill,
Ohne zornig nur zu ſcheinen,
Blickt' er uns verächtlich an,
Und ging ruhig in's Gefängniß.

Norbert.

Gut! bewahret ihn genau.

Goar.

Sicher iſt er immer uns,
Denn ihn ketten Eiſenriegel.
Ilo hat ihn ſelbſt gefeſſelt.

Norbert.

Das war gegen den Befehl,
Augenblicks nehmt ihm die Ketten.

Goar.

Nun ich dachte mir es gleich,
So ein Herr in Eiſenbanden,
Unbefohlen noch dazu.

Norbert.

Und vor ſeinem Angeſichte
Werde mit denſelben Ketten

Der Verwegene gefeſſelt,
Und von ihm getrennt bewahrt.

Goar.

Das wird ſchlecht dem Ilo ſchmecken.

(ab.)

Norbert.

Andre Mittel noch als Ketten
Kenn' ich, die mir ſein Bekenntniß
Schnell zu Tage fördern ſollen.

Ottomar.

Bin ich darum hergekommen,
Um in eine Folterkammer
Dieſes ſtolze Schloß der Väter
Umgewandelt nun zu ſehen?
Bothen wird man auch mir ſenden,
Die du kannſt ergreifen laſſen.

Norbert.

Eure Bothen ſind für Euch.
Liebesſpenden an die Gattinn,
Die ihr lockere Geſellen
Hinter meinem eignen Rücken,
Ohne Rede mir zu ſteh'n,
Heimlich überliefern wollen,

Will, wenn Ihr erlaubt, ich wiſſen,
Solchen kecken Sinn beſtrafen.

Ottomar.

Iſt Alwin nicht fern von hier? —
Beide konnten ſich nicht ſehen.

Norbert.

Wie? zu welcher ſchwachen Stütze
Wollt Ihr Eure Zuflucht nehmen?
Wär' es ſchon genug, daß ſie
Sich das Laſter nicht erlaubt?
Iſt es nicht Verbrechen ſchon,
Wenn ihr Herz mir abgeneigt,
Jetzt für einen Andern glüht?
Strafbar iſt ſie, wäre auch
Selbſt Alwin der Freche nicht.
Laßt gemeine niedere Seelen
Auf Beweiſe zagend warten.
Liebt Blandine einen Andern,
Iſt's für Norbert ſchon genug,
Um der Rache ſcharfen Stahl
Wüthend ihm ins Herz zu ſtoßen.

Ottomar.

Untergrabe nicht dein Glück

Selbſt mit deinen eignen Händen.
Eiferſucht erwirbt nie Liebe.

Norbert.

Soll ich etwa ſtill, gelaſſen,
Wie ein ſchwacher Ehemann
Alles nachſehn — und mit Zittern
Auf die nahe Schuld noch warten,
Vor der dann mein Blick erſtarrt?
Nein! ſo ruhig bin ich nicht —
Reizbar, wie der erſte Cäſar,
Der ſich von Pompejen ſchied,
Iſt ein Argwohn mir genug.

(will gehen.)

Ottomar.

Hör' mich, Norbert! fordre du,
Stolz der Römer keuſche Sitte,
Ich will auch ein Römer-Vater
So für ſie, wie für dich ſeyn.

Norbert.

Meiner Treue bin ich mir
Selbſt bewußt. Und meine Ehre
Schütz' ich gegen dich und ſie.

(geht ab.)

Ottomar.

Ha! das iſt mein Lohn im Alter,
Daß ich ihm die Tochter gab,
Das ſind meine Freudentage,
Das der heißen Liebe Folge?
Die Verbindung war mein Werk,
Und ſo werd' ich nun geſtraft.

(Ottomar im Nachdenken verloren.)

(Blandine kommt von der entgegengeſetzten Seite, wo Norbert abging.)

Blandine.

Warum weilſt du, theurer Vater,
Hier ſo ſtill in dich gekehrt?
Komm, an meiner Liebe Buſen
Wohnt dir Freude — ſollte ſie
Mir auch nicht im Herzen wohnen!

Ottomar.

Fliehen muß ich die Umarmung
Meiner Tochter, welch ein Schmerz!

Blandine.

Fliehen willſt du deine Tochter,
Nun ſo bin ich ganz verlaſſen
Meinem Elend Preis gegeben!
Ernſthaft, kalt ſind deine Blicke,

Nein, du ſollſt mich nicht verſtoßen!
Ich bin ja dein einzig Kind
Einer ewig theuern Mutter,
Die du bis zum Grab geliebt.
Feſt will ich mich an dich ſchließen,
Deinen Segen mir erringen,
Den dein Kind ſo ſehr bedarf.

Ottomar.

Eh noch meine Vaterarme
Mit Entzücken dich umfangen,
Eh mein pochend Herz dir ſchlägt,
Und an dieſen treuen Buſen
Ich mit Zärtlichkeit dich ſchließe,
Gib mir Antwort auf die Frage,
Doch ſo wahr, als ob du hier
Schon vor jenem Richter ſtündeſt! —

Blandine.

Was bedeuten dieſe Worte,
Die ſo ernſt und feierlich
Tief in meine Seele dringen?

Ottomar.

Schlägt kein inneres Gefühl
Einer Schuld Blandine nieder?
Kann ſich jeder deiner Wünſche

Offen mir, und kindlich zeigen?
Kann ein unſchuldsvolles Auge
Froh dem meinen noch begegnen?
Unerſchrocken deine Hand
Meine faſſen, und nicht beben?

Blandine.

O mein Vater, ach, erkläre!

Ottomar.

Haſt du kühn dich vorbereitet,
Mich als Richter zu empfangen?
Streng und fühllos — oder ſoll
Mit gerührter Zärtlichkeit
Ich als Vater dich umarmen?

Blandine.

Himmel! welch' Geheimniß wegt,
Ottomar, in deinem Herzen?

Ottomar.

Sollte je ein kühner Mann,
Ohne deines Rufs zu ſchonen,
Trotz des ehelichen Schwurs
Eine ſchnöde Leidenſchaft
Strafbar für Blandine hegen?
Sprich! was wäre deine Pflicht?

Blandine.

Was die Ehre mir gebeut! —

Ottomar

(entzückt).

Komm' in meine Arme, Tochter!

Blandine.

O, mein Vater! —

Ottomar.

Ja, Blandine,
Ja du biſt mein gutes Kind,
Ein mir ewig theures Erbe
Deiner edlen großen Mutter.

Blandine.

Ach verzeih' den Freudenthränen,
Wenn ſie auch dem Zweifel fließen,
Den mein Vater jetzt gehegt;
Deiner Liebe bitt're Frage,
Ob wohl einer noch Gefühle
Zarter Achtung troſtlos weihe
Der bekümmerten Blandine?

Ottomar.

Ja! — wenn es nun einer wagte,
Könnteſt du dich frei entſchließen,

Ihn zu haſſen, ob ſein Name
Und der Ahnen ſtolzes Blut
Auch in ſeinen Adern flöſſe?
Wie auch die Erinn'rung wäre
Einer früh'ren ſchön'ren Zeit!

Blandine.

O, mein Vater!

Ottomar.

Wie? — du zitterſt? —
Nimm, Blandine, dich in Acht!

Blandine.

Fürchte nichts, ich liebe dich!
Ich bin ja noch deine Tochter.

Ottomar.

Du haſt höheren Beruf,
Deine Ehre zu bewahren,
Als Gemahlinn eines Norbert!

Blandine
(weinend).

Ja fürwahr ich bin's — ich bin's.

Ottomar.

Norbert, unglückſel'ger Mann!

Blandine.

Wie? — Er hätte es gewagt

Mich, die Gattinn, anzuklagen?
Welche Gründe kann er haben
Meinen unbeſcholt'nen Namen
Bei dir, Vater, zu verleumden?

Ottomar.

Ja er weiß, daß einſt Alwin —

Blandine.

Mir beſtimmt war zum Gemahl;
Mein nach deinem früh'ren Willen,
Mein durch eigenes Verſprechen,
Mein durch heiligere Bande,
Mein durch gegenſeit'ge Liebe.

Ottomar.

O, ich fürchte, dein Gemahl
Gibt mir nur der Wahrheit Kunde.

Blandine.

Sagt' er dir, daß ich geſchleppt,
Wie ein zitternd Opferlamm,
Hülflos zum Altare wurde.
Ich, dein einz'ges armes Kind,
Daß man mich vom Buſen riß,
Deſſen, der mein Herz beſaß,
Daß ein falſch' Gelübd' mich band

An den Mann, den ich ſchon haßte!
Dann bekenn' ich's, Vater, frei,
Daß er wahr zu dir geredet.

Ottomar.

Jeder Laut von deiner Rede
Dringt wie ein geſchärfter Dolch
Mir durch meine Lebenspulſe.
Leider iſt es ſchon zu ſpät!
Doch du haſt unwürdig dir
Theodor hieher beſchieden,
Um durch ihn verſtohlner Weiſe
Ein Verſtändniß mit Alwin
Schmachvoll wieder anzuknüpfen. —

Blandine.

Nein! ich ſchwör's bei meinem Leben,
Daß bis dieſen Augenblick
Ich nicht weiß, daß er genaht.
Hab' ich darum meinen Schmerz
Oft in ſtiller Nacht getragen,
Darum der Gefühle Flamme,
Die Empfindung mir bezähmt,
Daß mich Vorwurf jetzt verletze?
Brach mein Kummer je in Klagen,

Wehmuthsvoll in Jammer aus,
Daß die ſanften Liebesbande
Meiner Hoffnung mir zerriſſen!
Nannte ich je grauſam dich?
Nein, ich trug mit ſtarker Seele,
Und mein Flehen war allein,
Daß die Verſicht meinen Vater
Segne, — der mein Herz zerriß.

Ottomar.

Faſſe dich, man nahet uns.

(Goar kommt.)

Goar.

Julius, von der Armee
Angelangt als Siegesbothe,
Wünſcht dich, Ottomar, zu ſprechen,
Und verlangt von dir Gehör.

Ottomar.

Laß den Krieger hier erſcheinen.

(Goar ab.)

Ottomar.

Jedes andere Gefühl
Schweige — bei der Siegeskunde,
Allen Kummer meines Hauſes

Banne dieſer Augenblick.
Ja! die Sorge um mein Kind
Muß dem Vaterlande weichen.

Blandine.

Hör' mit Ruhe banges Herz,
Denn du haſt nichts mehr zu fürchten,
Doch zu hoffen auch nichts mehr!

(Julius kommt.)

Ottomar.

Seyd willkommen! edler Krieger,
Hier in meiner Väter Schloſſe;
Eurer Ankunft freu' ich mich,
Denn ihr bringt die Siegeskunde.

Julius.

Ja, es nah'n vereint die Heere
Siegreich in der Ehre Glanz,
Und Paris iſt uns gefallen.

Ottomar.

Gott der Heere ſey gelobt!
Bei des Himmels ew'gen Mächten,
Ihr ſeyd tapf're wack're Krieger.
Warum war ich auch zu alt,
Eures Sieges hohem Ruhm,

Dem Triumphe beizuwohnen.
Wo verein'gte Nationen
Glorreich ihre Adler ſchwangen,
Wo ein theures Vaterhaupt,
Wie umringt von ſeinen Söhnen,
An des Heeres Spitze zog.
Und ſtatt der Verwüſtung Schrecken,
Ordnung, Friede und Geſetz
Hin in jene Mauern trug! —
Wie? Blandine, biſt du kalt
Bei der Kunde, die ſelbſt Todte
Noch dem Grab entlocken könnte.
Wenn in deinen Adern nur
Noch ein Tropfen Blut erglühet,
Der nicht froh vor Freude bebt,
Daß wir jene Schuld bezahlten,
Daß für Wien Paris wir nahmen,
Das vierhundert lange Jahre
Keinen Feind geſehen hatte,
Keinen Feind ſo menſchlich ſah,
Biſt du meine Tochter nicht?

Blandine.

Ob mein Herz beſorgt auch ſchlägt,

Ja mein Vater, deine Freude
Theil' ich froh gerührt mit dir,
Denn sie bleibt Erinnerung,
Nachhall noch für künft'ge Zeiten,
Der Verbrüd'rung der Nationen
Und der Wonne einer Welt! —

Ottomar.

Nicht um Thaten will ich fragen,
Glorreich unserm Ruhm gebracht;
Der Erfolg bewährte sie.
Schade! — daß mein guter Name
Auf der ehrenvollen Rolle
Der erhabnen Helden stünde,
Die dem Vaterland geweiht,
Blut und Leben willig gaben;
Aber von den nahen Freunden,
Die in unsern Kreis gehörten,
Gib mir, Julius, jetzt Kunde.

Blandine.

Himmel, unterstütze mich! —

Julius.

Unvollkommen ist das Loos
Und das Glück der Menschheit nur.

O könnt' ich dir, Ottomar,
Freudig jetzt die Kunde geben,
Daß das Schlachtfeld unerbittlich
Blumen uns gemäht nicht hätte,
Die der Feinde edler Stolz
Selbst zu achten groß sich fühlte!

Blandine.

Warum zitt're ich denn so?

Ottomar.

Sagt, wen haben wir verloren?

Julius.

aßt mich von den Helden schweigen,
ie das Vaterland erhebt,
enn ihr Nam' ist eingegraben
n die Brust, in jedes Herz;
er jener tapfre Jüngling,
ürdig euer Sohn zu seyn,
ner Jüngling, der den Kranz
r Unsterblichkeit errang,
e Zierde unsrer Heere
o der Stolz der edlen Krieger,
nn er seine Fahn' voran
der Feinde Reihen trug,
er Jüngling war Alwin! —

Blandine.

Ha! — ſo lebt der Edle noch,
Um ihn hier —

(mit einer ſtarken Heftigkeit an ihren Buſen ſchlagend)

Hier zu begraben!

Ottomar.

That er dieß, der wackre Held,
Nein! mein Feind iſt er nicht mehr.
Wer für's Vaterland gefochten,
Iſt ein Freund des Ottomar!
Neuer Ruhm umſtrahlt im Glanz
Herrlich ſeines Hauſes Ahnen.

Blandine.

Fließet hin, ihr Scheidethränen,
Fließt der Treuen, die er wählt.

Julius.

Öffne dich, geſchlagne Wunde,
Daß ſie neu in Strömen blute.
Was mit Liebe ich umfaßte,
Hat er mir durch ſich geraubt.

(zu Blandinen)

Ja, laß deine Thränen fließen,
Denn ſie netzen dir ſein Grab.
Ach, er ſtarb! er ſtarb auch mir.

Blandine.

Wer? Erbarmen, wer ſtarb dir?

Julius.

Den Triumph konnt' er nicht theilen,
Am Mont martre fiel Alwin.

Blandine.

Oh, ich ſterbe!

Julius.

Gott! Blandine!

(Blandine fällt ohnmächtig in ihres Vaters Arme.)

Ottomar.

Jetzt entfernt euch, edler Krieger,
Sie iſt ſchwach ſchon von Natur,
Euer rührendes Gemählde
Hat ſie allzu ſtark erſchüttert;
Hört ſie nur vom Blutvergießen,
Iſt ſie ſchon der Ohnmacht nah! —
In des Vaters treuen Armen
Wird ſie ſich vom Schmerz erholen.

Julius.

Schnell ruf' ich zu euerm Beiſtand
Andre Hülfe noch herbei.

(er eilt ab.)

Ottomar.

Nicht doch! — Gott! wenn ihr Gemahl —
Hör' Blandine, o blick' auf!

(Norbert kommt von der vordern Seite, auf Blandine zu ſtürzend.)

Norbert.

Wie? ohnmächtig! Gott! — Blandine? —
Du haſt allzu heftig ſie
Wohl geſchmäht; die ſanfte Seele
Kann nicht ſolche Härte tragen.
Jetzt kehrt ihr das Leben wieder,
Sie erwacht, wie ſtarr ſie blickt!
Meine Liebe —

Blandine.

Ach, Alwin!

Norbert.

Wie, betriegen mich die Sinne?

Blandine.

Mein Alwin! Blandine ruft
Dich zurück in ihrem Herzen!

Norbert.

Tod und Hölle, welcher Laut
Dringt aus dem verſchloſſnen Buſen?

Ottomar.

Ach, ſie träumt!

Norbert.

Ja, von Alwin!

Blandine.

Gott! wie iſt mir! Norbert hier! —
O mein Vater, mein Gemahl!
Habt Erbarmen —

Ottomar.

Jetzt entferne
Dich, Blandine!

Blandine.

O erſcheine,
Jammervolle Leidensſtunde!
Habt Mitleiden, o verzeiht!

(ſie verläßt zitternd, mit ängſtlich ſcheuen Blicken auf Beide, die Bühne.)

Norbert.

Richte ſelbſt jetzt und bekenne,
Daß ſie meiner Rache Wuth
Nur in vollem Maaß verdiene.
Ha, in meiner Gegenwart,
Zärtlich meinen Feind zu rufen!

Ottomar.

Welch ein Feind, der keine Macht
Dir zu ſchaden mehr beſitzt.
Ach, Alwin! er iſt ja todt,
Und der Feind hat ihn erſchlagen,
Er iſt todt! —

Norbert.

Ich lebe noch!
Aber weint ſie nicht um ihn?
Thränen floſſen um den Todten;
Wenn ſie weint und ihn beklagt,
Lebt er mir im Tode noch,
Und er bleibt mein Nebenbuhler
Selbſt im Grab noch, in der Gruft.

Ottomar.

Wahrhaft edel iſt nur jener,
Der mit hoher Tapferkeit
Großmuth zu vereinen ſtrebt.
Norbert, jetzt iſt Zeit zu zeigen,
Daß du Beides dir bewahrt;
Wenn es wahr iſt, daß Alwin
Einſt von ihr geliebt auch ward,
Haſt den Todten du zu fürchten?

Geh, befreie Theodor,
Und Blandine ſoll ihn ſprechen,
Dir zum doppelten Gewinn:
Er bezeugt ihr ſeinen Tod,
Deine Zartheit wird ſie ehren,
Ihre Neigung wächſt für dich.
Ja, gewinne jetzt ihr Herz,
Sanftmuthsvoll ſey mit Blandinen,
Sie iſt ja mein einzig Kind,
Die ich dir als Vater gab;
Vorwurfslos ſey deine Liebe,
Und du wirſt ihr Zutrau'n gründen.

Norbert.

Ja, beim Himmel, du haſt Recht,
Deinen Rath will ich befolgen.
Geh, befreie ſelber ihn,
Und gewähre ihm den Zutritt
Zu Blandinen, daß ein Troſt
Sich in ihre Seele lege.

Ottomar.

Lebe wohl, Norbert, ich eile
Jetzt dem Heere froh entgegen;
Hier gib uns ein Siegesfeſt.

Norbert.

Wohl, mein Vater, dir zu Liebe!

Ottomar.

Die Veränderung ſcheucht den Kummer
Aus Blandinens zartem Buſen.
Zeige ihr mit offner Seele,
Daß ſie immer treu dir war,
Und ſie wird es ewig ſeyn.

(ab.)

Norbert.

Der Gedanke ſchafft mir Ruhe,
Daß Alwin ihr nicht mehr lebt,
Und Blandinens ſchönes Herz
Kann für mich allein nun ſchlagen.
O, entzückte Hoffnung, lege
Dich mit innigem Vertrauen
In die aufgeregte Bruſt,
Daß die lieblichſte der Frauen,
Daß Blandine mein gehöre!
Jede Tugend, jede Anmuth
Will ich ihm im Grabe ſtehlen,
Ihm, dem edlen, ſtolzen Feind,
Der im Tod noch glücklich iſt,

Sich von ihr geliebt zu wiſſen;
Glücklicher als ich, fürwahr,
Ihre Zähren fließen ihm.
Fließt ihm denn ihr letzten Thränen,
Und erobert mir ihr Herz.

(er geht nachdenkend ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Actes.

Dritter Act.

(Garten mit einer Roſenlaube, in der Ferne Norberts Schloß.)

(Julius tritt auf, ſcheint Jemanden zu ſuchen, nach einer Pauſe:)

Julius.

Hier iſt der beſtimmte Ort,
Wo ich ſoll des Fremden warten,
Der zu ſprechen mich verlangt.
Ja, da iſt die Roſenlaube,
Doch den Fremden ſeh' ich nicht!

(Alwin, aus der Laube tretend.)

Alwin.

Wenn es nun ein Freund dir wäre,
Würdeſt du ihn nicht umarmen?

Julius.

Wie? — Alwin? — iſt es dein Geiſt?
Biſt du es? — du lebſt — o Gott! —

Komm und eil' an meine Bruſt,
Daß der Täuſchung Wahn entſchwinde,
Daß ich fühle, daß du lebſt!

Alwin.

Haſt du, wie das ganze Heer,
Mich denn auch für todt gehalten?

Julius.

Sollt' ich nicht? Komm an mein Herz,
Welche Wonne!

Alwin.

Ja, zum frohen
Leben bin ich euch erhalten,
Ob mir nah der Tod auch war.

Julius.

Welch ein Glück, es lebt Alwin!
Fließet nur ihr Freudenthränen,
Stürzet von der Wange mir.

Alwin.

Guter Julius! doch für jetzt
Laß mich noch als Todten gelten.

Julius.

Wie? die Wonne ſoll ich zähmen,
Die die Bruſt zu ſprengen droht?

Alwin.

Es iſt meine erſte Bitte,
Julius, du liebſt mich ja?

Julius.

Alles, alles, wie du willſt,
Selbſt den Jubel will ich bergen,
Der entzückt die Seel' ergreift.
Sag', wie wurdeſt du gerettet?

Alwin.

Es war nur ein Werk der Vorſicht,
Die zu Freuden mich bewahrt;
Unter den Erſchlag'nen blieb ich,
Von den Wunden ganz betäubt,
Als ein früh Gefall'ner liegen;
Doch des Retters milde Hand,
Die mir ſchon mein Grab bereitet,
Fühlte Leben noch in mir,
Und rief neu zum Daſeyn mich.

Julius.

Wie, war's möglich, daß man dich
Nicht erkannt? — ſolch einen Helden!

Alwin.

Nützen konnt' ich euch nicht mehr.
Hart lag ich an Wunden nieder,

Und Paris war ja gefallen.
Dieſe Nachricht und die Freude,
Die dem Todtgeglaubten lebt,
War mir Troſt bei meinen Schmerzen,
Ließ den Namen mich verſchweigen.

Julius.

Wunderbar iſt deine Rettung,
Die zur Freude dich uns gab.
Noch weiß ich mich kaum zu faſſen.

Alwin.

Ja, mein Freund, laß mich die Wonne,
Die mir mein gerettet Leben
Neu mit Blumen froh bekränzt,
Laß mich dieſes Augenblicks
Nun in vollem Maaß genießen;
Denn die Stunde und der Ort
Iſt Blandinen nur geweiht.
Hier war ja ihr Lieblingsgang! —
Hier, o noch erinn're ich mich, —
Wie könnt' ich es je vergeſſen,
Der ſo heiß und innig liebt —
Hier in dieſer Roſenlaube
Hat ſie mir die theure Schärpe
Mit der Liebe Hand gewebt! —

Wie mit ihrem ſchönen Herzen
Einſt voll Freude ſie mir gab,
Rief ſie lächelnd, mein Alwin!
Was uns immer mag begegnen,
Sie ſey dir ein heilig Pfand
Meiner Treue, deiner Liebe.
Kniend rief ich jede Macht
Ihr zu Zeugen meines Schwures,
Daß nicht Zufall, nicht Gefahr
Mir je dieſes Kleinod raube,
Daß ich eher ſelbſt mein Leben
Als dieß theure Angedenken
Mir und ihr verlieren wollte.
Hier erneu'r ich meinen Schwur,
Den ich nah' dem Tod gehalten.

Julius.

Biſt du noch derſelbe Mann,
Deſſen Geiſt ein Heer regierte,
Vor dem ſelbſt der Feind erblich,
Wenn er ſeine Reihen traf —
Über den, da er uns fiel,
Helden jenen Sieg beweinten,
Theuer, nur durch dich erkauft?
Hat der Klang der Kriegsgeſänge,

Des Geſchützes Donnerton,
Sich in ſchmelzend ſanfte Laute
In der Liebe Ton verwandelt?
Warum haften deine Blicke
Unbeweglich auf der Laube?

Alwin.

O mein Julius! wenn ein Herz
Treu der Liebe Bande trägt,
Gibt es höhere Gefühle,
Eine zart're Sympathie,
Die uns an die Orte feſſelt,
Wo der Wonne Seligkeit
Wir zum erſten Mahl empfanden.
Mit lebend'gen Farben mahlt
Sich bezaubernd das Erſehnte,
Scenen leben wieder auf
In der tief bewegten Seele,
Und des Urbilds Reitze ſchweben
Wie im holden Traum vorüber;
Schatten wird zur Wirklichkeit,
Der Gedanke wird zum Körper,
Und der Wahn wird zur Geſtalt.

Julius.

Nein! wär' ich in deinem Lager,

Und erzählte, was ich ſehe,
Wie Alwin, der Kriegesheld,
Irrt im Schatten ſtiller Haine,
Wandelnd unter Roſenlauben,
Sanft im Wunſche aufgelöſ't,
Eines flücht'gen Blicks ſich nur
Schöner Augen zu erfreuen;
Keiner würde mir es glauben,
Ja mir ſelbſt iſt es ein Traum.

Alwin.

Laß Erob'rung, laß die Siege,
Damahls kämpft' ich nur um ſie.
Hat mein Muth euch dort erhoben,
So behauptet auch mein Herz
Jetzt der Liebe zarte Rechte,
Und war euch mein Arm genug
Kühn das kräft'ge Schwert zu führen,
Nun ſo will ich jetzt mir leben,
Ich bin ja zurück gekehrt,
Ich bin ja Blandinen nahe,
Siehſt du dort des Schloſſes Thürme,
Dieſes Schloß bewohnet ſie.
Doch, was ſage ich es dir,
Du haſt ſie ja ſelbſt geſeh'n

Sprich, wie war ihr holder Blick?
Wußte ſie des Todes Kunde,
Fandſt du innig ſie bewegt? —

Julius.

Tief erſchüttert ward die Seele
Von den Leiden, die ich ſah.
Wie die duftend zarte Roſe
Öffnet ihrer Liebe Kelch,
Wenn die Sonne ſie entfaltet,
Die in Gluth die Blätter röthet,
Und mit Eins ein kalter Nord
Ihre Blüthe ſchnell zernichtet, —
Wie ſie dann ihr ſchönes Haupt
Sanft gebeugt zur Erde ſenket,
Und des Lebens letzter Flor
Schnell entſchwindend, dann verbleicht,
So ſank auch Blandine nieder
Unter ihres Kummers Laſt.

Alwin.

Ach, ſo zärtlich und ſo treu

Julius.

Ich verließ in Ohnmacht ſie.
In den Armen ihres Vaters
Sterbend, hing die Blume noch

Kaum am Stamme, der ſie ſtützte.
Ottomar war tief bewegt,
Er beneidet deinen Ruhm,
Und ſein Freund ſeyſt du geworden.

Alwin.

O, dann bin ich glücklich auch,
Und ich danke freundlich dir,
Daß du mir die Nachricht brachteſt.
Iſt ſein Haß nur unterdrückt,
Hab' ich auch nichts mehr zu fürchten.

Julius.

Schnell hab' ich das Schloß verlaſſen,
Ohne jemand nur zu ſprechen,
Und belohnt, beglückt bin ich,
Durch der Überraſchung Wonne,
Dich gerettet nun zu ſeh'n.

Alwin.

Aber wo iſt Theodor?
Hat die Theure er gefunden,
Ihr geſagt, daß ich gekommen,
Daß ich noch unwandelbar
Treu und heiß ſie ewig liebe?
Ja, ich zitt're ob dem Glücke,

Und ertrage kaum die Freuden,
Die mich liebend jetzt erwarten.

Julius.

Möge es die Vorſicht wollen,
Daß Blandine halb ſo treu,
Wie du ſelbſt, dir iſt geblieben.

Alwin.

O, ſie iſt die Treue ſelbſt!
Fürchte nichts, empfindend ſchlägt
Nur für mich ihr zarter Buſen.

Julius.

Ungeachtet ihrer Thränen,
Ihrer Unruh', ihrer Ohnmacht,
Könnte wandelbar ſie ſeyn.
O ich kenne dieß Geſchlecht,
Wie es die Natur uns ſchuf,
Nicht wie es die Liebe wünſcht,
Wie es uns die Dichter mahlen.

Alwin.

Zieh den Himmel in Verdacht,
Aber ihre Tugend nicht.
Untreu ſie? unmöglich! nein!
Und doch zitterſt du, Alwin?
Warum bebt dein Schreckenswort

Mir durch meine feſten Nerven?
Doch kann es wohl anders ſeyn?
Hab' ich mehr als Menſchenkräfte
Einem überird'ſchen Glücke,
Jetzt ſo nah, ihm zu begegnen?

Julius.

Welch ein Strahl von Schönheit bricht
Durch die dunkeln Buchengänge?

Alwin.

Ha, ſie iſts, o frohe Hoffnung!
Ja, ſie kömmt, ſie naht, ſie iſt's,
Wonnevolle Luſterſcheinung!
Ja, Blandine naht mir jetzt!
Was bedeuten ihre Thränen? —
Ach, ſie weint — ſie weint um mich,
O Entzücken! geh mein Julius,
Unbemerkt will ich hier lauſchen.
Augenblick der theuren Freude,
Laß die Wolluſt mich genießen,
Daß ich ihre Thränen ſehe,
Die für mich aus Liebe fließen!

(ſie gehen ab, Alwin in die Laube.)

Blandine.

Weinen, — wie? — ſoll ich nicht weinen?

Auch nicht weinen darf ich mehr!
Hab' ich Urſach' nicht dazu?
Könnte ich die dunklen Bande
Seines frühen Scheidens löſen,
Deſſ', der mir ohn' Abſchied floh;
Könnte ich die kalte Hand
Ein Mahl nur — nur Ein Mahl faſſen,
Und ſie mit der Liebe Muth
Kühn dem ſtarren Tod entreißen;
Könnt' ich aus dem Grab ihn wühlen
Blutend mit der Nägel Mahl,
Ihn zurück ins Leben rufen
Aus der Gruft, die ihn verſchlang;
Könnten jene Kriegesdonner,
Die mir ihn ermordeten,
Sich in Freudentöne wandeln,
Die mir ſeine Rückkehr riefen,
Ja, dann hört' ich auf zu weinen!
Doch für meinen herben Schmerz
Bleiben mir nur meine Thränen,
Und ich dürfte ſie nicht weinen! —

(Alwin tritt vor die Laube.)

Alwin.

Höre auf! — Es lebt Alwin!

Blandine.

Gott im Himmel, ſteh' mir bei!

Alwin.

Unausſprechlich iſt die Freude,
O mein Leben — meine Liebe!

Blandine.

Es iſt ſeiner Stimme Ton,
Ja es iſt — es iſt Alwin!

Alwin.

Was iſt Ruhm, was Sieg, was Ehre!
Liebe iſt das Leben nur,
Liebe nur in deinen Armen!

Blandine.

Ja, du biſt — du lebſt Alwin?

Alwin.

Jetzt erſt fang' ich an zu leben!

Blandine.

Haben meine ſtillen Seufzer,
Hat mein Kummer dich erreicht?
Oder ſchwebſt du aus dem Grabe
Mir als Luftgeſtalt vorüber?

Alwin.

Zweifle nicht, ich lebe dir!

Blandine.

Biſt du endlich doch gekommen?

Alwin.

Freudenthränen dir zu bringen.

Blandine.

Du entrannſt der Feinde Wuth?

Alwin.

Über jedem Schlachtgetümmel
Schwebte auch dein Schutzgeiſt mir,
Und des Feindes Waffen wandte
Liebend er von meiner Bruſt,
Daß dein ſanftes holdes Bild
Blutend nicht verwundet würde.

Blandine.

O ſo lebt, ſo lebt Alwin!

Alwin.

Hat mein Theodor dir nicht
All' die kummervollen Tage,
Jene unruhlangen Nächte,
Die ich ohne dir gelebt,
Nicht mein Schickſal kund gegeben?

Blandine.

Ach, ich hab' ihn nicht geſeh'n.
Viel — wie viel hab' ich gelitten!

Alwin.

Sprich nicht mehr davon, o Theure!
Jede Stunde deines Lebens
Sey ſo ſelig, wie dein Schmerz,
Und der Wonne höchſte Luſt
Soll uns dankbar nur erinnern,
Daß wir einſt unglücklich waren.

Blandine.

Ach, Alwin, ich kann nicht reden,
Seufzer brechen mir mein Herz!

Alwin.

Wie beredt ſind deine Zähren,
Deiner Seele ſtumme Freude
Gäb' ich nicht für Engelchöre,
Tauſcht' ich nicht um eine Welt! —
Ja, mit Mitleid blick' ich nur
Auf das Glück der Menſchheit nieder,
Was iſt Glück mir ohne dich?
Meine Sehnſucht lebt nur dir,
Gleich empfindend wogt ſie uns
In der Liebe treuſtem Buſen.

Blandine

Ach, was meinſt du, mein Alwin?

Alwin.

Nein, ich kann der Sehnſucht Flamme,
Das Verlangen meiner Wünſche,
Nimmer die Empfindung ſchildern,
Worte ſind zu arm für ſie.
In gefühlvoll reinen Seelen,
In Blandinens keuſchem Buſen
Lebt mir eine Antwort ja,
Und wie mir die Pulſe ſchlagen,
Wie mir jede Nerve bebt;
Fühlſt du wohl das, was ich meine?
Meine Sehnſucht nur nach dir!

Blandine.

Schlage ruhig, o mein Herz,
Dich erwarten gröſs're Leiden!

Alwin.

Komm, bedarfs für unſre Seelen
Noch des kalten ſchnöden Zwanges,
Laß ihn einer andern Liebe,
Die um Rang und Schätze ſtreitet,
Uns iſt Treue ja genug! —
Ottomar iſt jetzt mein Freund,
Seinen Haß hab' ich getilgt,
Ihn gelöſcht mit meinem Blute,

Daß Blandine mir gehöre.
Ja! das Vaterland, dein Vater
Lohnt mit ſeiner edlen Tochter,
Und du ſinkſt zu meiner Wonne,
Für die ich gekämpft, geblutet,
Liebevoll in meine Arme!

Blandine.

Ach niemahls — niemahls, Alwin!

Alwin.

Wach' ich — leb' ich — iſt dieß noch
Deine Stimme, o Blandine?

Blandine.

O mein theurer Freund, Alwin,
Du Betrogner, flieh, entflieh!
Doch, was ſag' ich, laß den Geiſt,
Der erhaben dich umſtrahlt,
Dich empor, du Edler, heben!
Und wenn eine nied're Seele
Schnell dem Schickſal unterliegt,
O ſo waffne dich mit Stärke,
Standhaft meinen Schmerz zu tragen!

Alwin.

Gott, was hör' ich!

Blandine.

Ach, Alwin! —
Warſt du nicht ſo gütig einſt,
Zärtlich, liebevoll und edel?
Kannſt du, ich beſchwöre dich,
Kannſt du gegen mich es ſeyn,
So erbarm' dich meiner Leiden,
O ſo fluche — fluch' mir nicht! —
Doch du wirſt, du mußt es ja!
Ich vollzog ja eine That,
Die mich deiner unwerth macht;
Eine ſchreckenvolle That,
Die mich mit Verzweiflung faßt,
Die mein nahes Grab bereitet,
Die mich dir, Alwin, entriß! —
Ach, laß deinen bitt'ren Fluch
Nicht noch meine Leiden mehren!
Hab' Erbarmen! o ich bin —

Alwin.

Rede, ſprich! was biſt du? oh!

Blandine.

Ich! — Ich bin vermählt!

Alwin.

Vermählt! —

Blandine.

Hab' ich dich, Alwin, gefleht,
Daß du mir nicht fluchen ſollteſt?
Fluche mir, ich widerrufe
Dir mein Flehen, laß den Schmerz
In Gefühle übergehen,
Raſe — raſe über mich!
O erleicht're dir dein Herz,
Daß es nicht den Buſen ſprenge!
Unterdrücke mich im Zorn,
Und zermalme mich mit Worten;
Gib mir frevelnd jeden Namen,
Alles trag' ich, duld' ich gern.

Alwin.

Öffne Erde deinen Schlund,
Und verbirg mich ihren Blicken!
Vatſt du mich nicht — dir zu fluchen?

Blandine.

Gnade! Gnade! ach Erbarmen!

Alwin.

Bin ich darum nur dem Tode
Wilder Feinde kühn entgangen,
Um durch dein Verbrechen hier
Doppelt ſchmerzlich nun zu ſterben?

Meine Bruſt dem Feind entblößt,
Blieb verſchont von einer Wunde,
Die mir jetzt Blandine ſchlägt.

Blandine.

Als ich dich, Alwin, verſtieß,
Bei den Thränen ſey's geſchworen!
Da am ſtärkſten liebt' ich dich.

Alwin.

Du vermählt! gerechter Himmel!
Mir entriſſen, ha, von wem?
Doch, warum will ich es wiſſen,
Kann bei ungeheurer Schuld
Ein noch größeres Verbrechen
Mich dem Untergang' entreißen?

Blandine.

Schmach kann nur die Schmach vermehren,
Dem Verderben folgt die Qual;
Ja, das Schrecklichſte geſchah!
Faſſe dich, mit Kraft zu hören,
Was mein blutend Herz zerreißt,
Norbert ward mir zum Gemahl!

Alwin.

Wie? — Genug — hör' auf! genug!
Fürchterliche Macht haſt du,

Keinen ſtärkern Groll auf mich,
Keines Blitzes ſchnell're Strahlen,
Daß du meiner Wonne Himmel,
Meines Daſeyns Seligkeit,
Nach der ich umſonſt gelechzt,
Dieſe Perle ſo verwarfſt.
Konnte ich nicht untergehn,
War mein Grab nicht ſchon bereitet,
War mein Leben nicht genug,
Muß ich ganz zerſchmettert werden?
Ja! vollendet und vollkommen
Iſt die Kühnheit, der Verrath,
Daß ſich das Verbrechen kette,
Der Beleidigungen Maaß,
Daß der volle Leidensbecher
Mir in Strömen überwalle;
Muß mich ſchmachvoll zu vernichten,
Noch das Schrecklichſte geſchehn?

Blandine.

Kennſt du eines Vaters Macht?
Ich war Werkzeug ſeiner Rache,
Und auf ſeines Kindes Haupt,
Wie auf deines, fällt die Schuld! —

Wie er weinte, wie er drohte,
Wie er ſchmeichelnd mir befahl.

Alwin.

Und du gabſt pflichtmäßig nach.

Blandine.

Seiner Wuth zu widerſtehn
Ward mir minder ſchwer, doch ach!
Seinen Thränen konnt' ich nicht
Einer Tochter Herz verſchließen.
Haſt du je die heißen Küſſe,
Die Umarmung eines Vaters
Und die Zärtlichkeit der Thränen,
Die tyranniſch uns verfolgen,
Haſt du ſie, Alwin, empfunden?
Hörteſt du des Vaters Flehen,
Der zu einer Tochter ſpricht,
Der ihr Herz ſo lang beſtürmt,
Bis es brechend ſich geopfert,
O du würdeſt mir verzeihn,
Meine Schwäche nicht verfluchen;
Ja, du würdeſt Mitleid haben,
Bei dem Unglück, das ich trage!

Alwin.

Laß mich nicht den Zauberton

Deiner ſanften Stimme hören,
Noch gehört dieß Herz nicht mein,
Ja, ich müßte dich noch lieben,
Die Beleidigung vergeſſen,
Und vergeſſen, daß vermählt —
Ha vermählt — und mit Norbert!

Blandine.

Haſſeſt du, Alwin, mich nicht?

Alwin.

Ich dich haſſen — dich, Blandine?
(in Thränen)
Brich mein Herz, ich haſſe dich!

(Theodor kommt.)

Theodor.

Seh' ich endlich dich, Alwin!
Ihr verzeiht mir wohl, Blandine?

Alwin.

Komm, mein edler Theodor!
Klage über mein Geſchick,
Denn unglücklich ſiehſt du den,
Der einſt ſtolz Alwin ſich nannte.

Theodor.

Nur mit Schmerz hab' ich die Kunde
Deines Schickſals jetzt erfahren,

Welch ein Loos, der Thränen werth!
Doch ich fürchte für dein Leben,
Norberts Argwohn ruhet nie.

Alwin.

Das [illegible] mir nicht unverhofft,
Eiferſüchtig ſind Tyrannen.

Blandine.

Höre! hör' ihn an, Alwin!

Alwin.

Ich will meine Wuth bezähmen,
Nun wohlan!

Theodor.

An meinen Waffen
Hat man mich ſogleich erkannt,
Man befragte mich genau,
Und als ich mir ein Gehör
Bei Blandinen nur erbat,
Lockten ſie mich in das Schloß,
Warfen kühn mich ins Gefängniß,
Feſſeln legten ſie mir an,
Die ſie ſpäter mir dann nahmen,
Weil es Norbert nicht befohlen,
Und den Knecht, der mich gefeſſelt,
Schlugen ſie in Eiſenbande.

Alwin.

Wie? er hätte es gewagt?
Dafür ſoll er Rechenſchaft
Mir mit ſeinem Blute geben!

Blandine.

Sag', wie wurdeſt du befreit?

Theodor.

Nur dein Vater Ottomar
Wirkte mir die Freiheit aus,
Als ihm Julius Kunde gab,
Daß als Held wir dich verloren.
Jetzt eilt er dem nahen Heere
Heiter, mit der Sehnſucht Freude,
Zum Willkommen froh entgegen,
Um ſie zu dem Feſt zu laden,
Das er hier zu geben denkt.

Alwin.

Dort wird er die Nachricht hören,
Daß in offner Schlacht ich fiel.
Warum bin ich nicht gefallen?
Eure Thränen folgten mir!

Theodor.

Ich beſchwöre dich, Alwin!
Mir zum Heere ſchnell zu folgen:

Denn verweilſt du länger hier,
Weiß es Norbert, daß du lebſt,
Fürcht' ich ſeine raſche Wuth.

Alwin.

Soll mich Norberts Name ſchrecken,
Kennt Alwin je die Gefahr,
Minder noch die bleiche Furcht?
Theodor, du gehſt zu ihm,
Sag' ihm — Nein! — Ich ſuch' ihn auf!

(will gehen.)

Blandine.

O Alwin, halt ein! — halt ein! —
Es iſt ja nicht Norbert mehr.

Alwin.

Sprich es aus — fürwahr, es iſt
Nun Blandinens ſtolzer Gatte;
Aber eben dieß entflammt
Meine ungezähmte Wuth.
Gibt es einen gröſſern Schmerz,
Als daß er beglückt jetzt ſchwelge,
Wo der Himmel mich enterbt?
Triumphiren ſoll er nicht,
Soll nicht meines Elends ſpotten,
Seine goldnen Lebensträume,

Die er auf mein Glück gebaut,
Will ich freudenlos vergiften.
Theodor! führ' mich zu ihm,
Denn es brennt mir in der Seele,
Ihm, dem Mörder meiner Wonne,
In das Angeſicht zu ſehn.

(will gehen.)

Blandine.

Höre mich! o hör' Alwin!
Als für meine bange Seele
Mir die Hoffnung ward geraubt,
Ließ zum Troſt mir mein Geſchick
Grauſam noch ein einz'ges Glück,
Und es war mein Ruf, mein Name!
Willſt du dieſes Kleinod mir,
Das ich unbefleckt erhalten,
Was untadelhaft mir lebt,
Und ſelbſt Norbert mir noch ſchonte,
Will es deine Wuth mir rauben?
Soll der Perle reiner Glanz
Sich durch dich, Alwin, verdunkeln?
Nein! ſo grauſam biſt du nicht.

Alwin.

Fliehe — du wardſt nur geboren,

Um mein Schickſal zu beherrſchen,
Und noch biſt du ſtolz mein Sieger.

(man hört in der Ferne ein Geräuſch.)

Blandine.

Himmel! welch' Geräuſch iſt dieß?

(Theodor geht gegen die Bühne.)

Alwin.

Warum biſt du ſo erſchrocken?

Blandine.

Ach, die Feigheit und der Schrecken
Des Verbrechens wohnt in mir,
Wenn auch nicht Gefühl der Schuld.

Theodor.

Es iſt Norbert, weich zurück!

Blandine.

Flieh Alwin — flieh mich auf immer.

Alwin.

Fliehen? ich? vor Norbert? Nein!

Blandine.

Bleib, Grauſamer, und zertrümm're
Mir mein Leben, meinen Ruf!

Alwin.

Der Gedanke ſchon iſt Tod!
Ja, ich gehe, — meine Ehre

Weicht ja deiner Ehre nur,
Die mein einzig Kleinod iſt.

Blandine.

Und doch eilſt du nicht von hinnen!

Alwin.

Lebe wohl — Leb' wohl, Blandine.

(ab.)

Blandine.

Wie ich zitt're! ja ich wage
Seinem Blick nicht zu begegnen,
Denn ſein forſchend Auge kann
In den meinen Schrecken leſen.

(Norbert, mit gezogenem Degen. Edmund, hält ihn zurück.)

Norbert.

Laß mich!

Edmund.

Nein, ich laß dich nicht!

Norbert

(ringt mit Edmund, ſich loszuwinden).

Wäre keine Hölle mehr,
Zu der ich ihn ſchnell will ſenden,
Als ein Opfer meiner Qualen,
Meines Haſſes tiefer Rache,

Ja, dann ſollte er mir leben,
Martern wollte ich erſinnen.

(er reißt ſich los.)

Ha, verflucht! er iſt entfloh'n!

(er ſucht im Gebüſch.)

Blandine.

Laß uns, Theodor, entfernen,
Denn der Sturm iſt ausgebrochen;
Ich darf ſeinem Wüthen nicht
Offen jetzt entgegen treten.

(geht langſam gegen den Hintergrund.)

Norbert.

Ha! ſie flieht. Beweis der Schuld.
Geh, durchſuche noch die Laube,
So ſoll er mir nicht entkommen.
Wohin eilen Sie, Blandine?

(Blandine geht zurück, Theodor ab.)

Lerne jetzt von ihr Verſtellung.
Wie? Sie ſo allein, Blandine?
Wer verließ Sie, als ich kam?

Blandine.

Norbert — es war Theodor;
Haben Sie ihn nicht geſeh'n?

Norbert.

Und ſonſt Niemand?

Blandine.

Mein Gemahl!

Norbert.

Wie? Sie zittern ja, Blandine?

Blandine.

Warum ſollte ich denn zittern?
Daß mich Theodor geſprochen,
War ja nur Ihr eig'ner Wille.

Norbert.

Und doch ſcheinen Sie erſchüttert.
Wenn die Gegenwart des Fremden
Ihre Nerven ſo bewegt,
Daß die Pulſe wilder ſchlagen
Und die Röthe ihres Blutes
Sichtbar auf den Wangen glüht;
Welch Gefühl muß ſie beleben,
Wenn ein Liebling es gewagt,
Sich Blandinen kühn zu nahen?

Blandine.

Ungroßmüthiger Mann, ich ſchweige.

Norbert.

Warum ſind Sie ſo beſtürzt?

Warum ſind Sie ſo befangen?
Jenes Mährchen eines Todten
War recht rührend ausgeſonnen,
Doch auf mich hat leider es
Seine Wirkung ganz verfehlt;
Denn ich habe eine Gattinn,
Gegen die Diana ſelbſt
Noch verbuhlt erſcheinen würde.

(ihre Hand ergreifend)

Wollen Sie jedoch bemerken,
Ob es gleich Sie nicht betrifft,
Wenn es ein Verbrechen gibt,
Rabenſchwarz als wie die Nacht,
In der Hölle nur erzeugt,
Das dem Laſter ähnlich ſieht,
Tauſend and're in ſich einet
Und dem Teufel ehrenwerth,
So iſt's Weiberheuchelei.

(er ſtößt ſie von ſich und geht ab.)

Blandine.

Ja, ich will den Zorn ertragen,
Der mit ſeinen Schrecken naht.
Stählet euch, ihr ſchwachen Nerven,

Bebe nicht, erſchüttert Herz,
Fühle ſtolz des Mannes Kräfte,
Zarte weichgeſchaff'ne Seele!
Feſt verſchloſſen ſey die Bruſt,
Daß nicht nagend dir im Buſen
Rächend ein Gedanke wohne,
Und kein Wunſch in dir erwacht,
Den dein Vater und Gemahl,
Den nicht Engel hören könnten.
Wandeln ungeſehn die Bahn
In des Äthers lichtem Raume,
Bei der Tages Strahlenſchimmer
Nicht auch ihren Weg die Sterne? —
Und wenn ſie in ſtiller Nacht
Sanft verklärt dem Auge leuchten,
Sind es nicht dieſelben Welten,
Deren Schritt unwandelbar
In das rauhe Erdenleben
Strahlen uns der Hoffnung Licht?
So auch will ich ſtill ihn wallen
Meines Lebens kurzen Pfad,
Und die Freundſchaft, die mein Herz
Ewig für Alwin gehegt,

Edel bis zum Tod ihm halten,
Daß, wenn einſt die Nacht erſcheint
In des Grabes dunklem Raume,
Wenn mein weinend Auge bricht,
Mir dort froh die Sterne leuchten!

(ſie geht ab.)

(Der Vorhang fällt langſam.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Act.

(Man hört hinter dem Vorhang ein lebhaftes Gefecht, die Bühne ſtellt einen Saal vor.)

(Norbert, in der einen Hand ſein gezogenes Schwert, in der andern einen Brief. Theodor verwundet, ſtützt ſich auf ſein Schwert.)

Norbert.

Ha, Verräther, nun nichts mehr,
Dieß der Lohn von deinen Thaten!
Dieſer Brief zeigt deinen Auftrag.
Zwei Mahl raubteſt du mir ſchon
Meiner Rache ſtrenge Rechte;
Wähnt' ich nicht, du ſeyſt Alwin!
Denn nach ſeinem Leben lechz' ich,
Hätte nie dein nied'res Blut
Meinen edlen Stahl gefärbt.
Doch, weil zu des Frechen Schande

Frevelnd du die Hände boteſt,
Fällſt du als gerechtes Opfer
Durch das Schwert des Ehegatten.

Theodor.

Nein, unſchuldig iſt Blandine!
Scheidend ruf ich dir, Alwin!
Räche blutig meinen Tod,
Meiner Jugend frühes Ende!
Und wenn, Norbert, dir wie mir,
Zitternd einſt die Augen brechen,
Dann umſchwebe dich mein Schatten
Und verzweifelnd folg' mir nach! —

Norbert.

Schafft ihn mir vom Angeſicht!

Theodor.

Räche meinen Tod, Alwin!

(die Wache trägt Theodor hinweg.)

Norbert.

Ha, der ſchändlich freche Brief
Iſt ein Zeuge ihrer Schuld!
Sie noch Ein Mahl nur zu ſeh'n,
Bittet flehend er Blandine,
Um vielleicht mit ihr zu flieh'n. —

Klar iſt es mir nun erwieſen,
Daß ſie ſich geſprochen haben,
Daß die freche Buhlerinn
Hinter meinem Rücken koſte.

(er lieſt:)

» Nein, umſonſt begehreſt du,
» Daß ich dir die Schärpe ſende,
» Mir ein theueres Pfand der Liebe,
» Die, ſo lang ich athme, lebe,
» Will an meinem treuen Herzen
» Dir zum Angedenken tragen.
» Keine Macht ſoll ſie dem Ort
» Heil'ger Weihe je entreißen!
» Und wenn du ſie jemahls ſiehſt
» In den Händen eines Andern,
» Wiſſe dann, ich bin nicht mehr.« —
Fluch euch beiden! Wie, Norbert,
Kann die Raſerei gelaſſen
Ihre eig'ne Schande tragen?
Doch wie ich ihr Herz zerfleiſche
Einſt in wilderregtem Grimm,
So will ich euch auch vernichten,
Todte Zeilen; daß ich ſie

Jetzt in meinen Händen hätte
Und mit ungezähmter Wuth
So wie euch zerreißen könnte,
Ihre fluchbelad'ne Aſche
Hin in Wind zerſtreuend weh'n!

(er zerreißt den Brief in der größten Bewegung und wirft die Stücke von ſich.)

(Edmund kommt.)

Edmund.

Norbert!

Norbert

(ohne ihn zu bemerken).

Ha, die Schärpe! ja!

Edmund.

Hörſt du nicht?

Norbert

(hört ihn nicht).

Die Schärpe! Oh!
Ja, Alwin, ich danke dir
Für den ſchrecklichen Gedanken;
Lieben will ich dieſe Schärpe,
Sie belohne meinen Schmerz
Und der Rache Wohlgefallen
Soll ſie ſchadenfroh erwecken!

Edmund.

Norbert!

Norbert.

Wie? du, Edmund, hier?
Warum haſt du mich belauſcht?

Edmund.

Rede, welch ein neues Unglück —

Norbert.

Soll ich etwa dir vertraut
Meine Schmach noch ſelbſt geſteh'n,
Und bei jedem nieder'n Zuge
Meines Elend's jetzt verweilen?
Nein, die Wuth verhindert mich,
Doch — mein Weib iſt ungetreu!

Edmund.

Haſt du ſelbſt dich überzeugt? —

Norbert.

Ja! der Hölle Schand-Regiſter
Kann mit nichts Untreuerm prahlen
Als die Laſter von Blandinen,
Die ich hier mit Füßen trete.
Aber gib die Nachricht mir,
Hab't ihr ihn erfaßt, ergriffen
Jenen ſchändlichen Verräther!

Edmund.

Er war ſchon entfloh'n!

Norbert.

Entfloh'n? —

Haſt du jeden Ort genau,
Jeden Winkel ſcharf durchſpäht,
Ihren Lieblingsort, die Laube,
Und das Wäldchen, jeden Baum?

Edmund.

Alles haben wir durchſucht,
Doch umſonſt war unſ're Mühe.

Norbert.

Dennoch will ich ihn erreichen,
Seine Spur bis in das Grab,
In die kalte Gruft verfolgen!
Ja, könnt' ich ihn aus dem Himmel
Mir zur Erde niederreißen,
Wollt' ich meiner Rache Gluth
Noch in ſeinem Blute kühlen.
Laß die Thüren, jedes Thor
Gleich mit Wachen ſchnell beſetzen.
Niemand — hörſt du? Niemand wird,

Außer nur mit meinem Wiſſen,
In und aus dem Schloß gelaſſen.

Edmund.

Nein! ſie werden es nicht wagen.

Norbert.

Wagen, ſagſt du? wagen nicht!
Kennt Verzweiflung die Gefahr,
Iſt es denn nicht ſchon genug?
Theodor hat ſeinen Arm
Frevelnd gegen mich erhoben;
Er verfehlte, und der Streich
Iſt nun dem Alwin bewahrt.
Wenn er, in der Hand das Schwert,
Das von meinem Blut noch raucht,
Dann die Freche zum Altare
Unter lautem Jubel führet,
Und indeß an meinem Sarge
Schwach die Klagelieder tönen,
Froh ihr Hochzeitreigen prangt; —
Denn nichts Beſſ'res kann er bieten
Als die fluchbelad'ne Fauſt,
Die ihr den Gemahl erſchlug —
So wird's dir genug wohl ſeyn.

Doch er ſoll verzweifelnd ſterben —
Und in ſeinem letzten Zucken
Kann ſich nur mein Haß begraben,
Kann nur meine Wuth ſich löſchen,
Wenn ſein Blut als Opfertrank
Ich den unterird'ſchen Mächten
Schwarzer Rache jubelnd weihe.

(er ſtürzt ab, Edmund folgt ihm.)

(Die Scene verwandelt ſich in einen Garten.)

(Blandine tritt ſchwermüthig auf.)

Blandine.

Jeder Zugang iſt mit Wache
Streng geſchloſſen, rette ihn
Milde Vorſicht, daß er ſchnell
Norberts Wüthen, ſeinem Tode
Unerreicht jetzt noch entweiche!

(Thekla kommt.)

Blandine.

Sprich, iſt er gerettet? Thekla!
Iſt er ſicher auch entfloh'n?

Thekla.

Ach, ich weiß es nicht, Blandine!
Theodor hab' ich zu ihm

Mit dem Auftrag, den du gabſt,
Schnell in Eile hingeſendet,
Daß er fliehe unſer Schloß —
Dir zurück die Schärpe ſende
Und dich niemahls wieder ſehe;
Doch, wie er dieß harte Wort
Von Blandinen aufgenommen,
Kann dir Theodor nur ſagen.

Blandine.

O, wann werde ich von aller
Sorge, die mein banges Herz
Mir zerreißt, befreit mich ſehen?
Wann, o wann, mein müdes Haupt
In des Grabes Ruheſchooß
Sterbend niederſenken können?
Meine Seele iſt ſo krank!
Keiner Hoffnung milder Strahl
Leuchtet in die Nacht der Tage. —
Hindert Norbert ſeine Flucht,
Steh' ich zwiſchen Stolz und Rache
Die Geopferte allein.

Thekla.

Laß jetzt deine Sorgen ſchwinden,

Norbert hat das Schloß verlaſſen,
Wie es ſchien, mit hoher Ruhe,
Und ſchon alles wird zum Feſt
Herrlich und mit Glanz bereitet.

Blandine.

Ruhe, ſagſt du, ach, dann naht
Mir Gefahr — ich kenne ihn,
Hinter dieſes Feſtes Feier
Birgt er ſeine Abſicht nur;
Wenn der Argwohn ſcheint zu ſchlafen,
Iſt's, um den ſorgloſen Raub
Deſto ſicherer zu fällen.

Thekla.

Wenn Alwin dich jetzt, Blandine,
Noch Ein Mahl zu ſprechen wünſchte,
Ach, wohl nur zum letzten Mahl!
Sollteſt du die Bitte nicht
Seinem heißen Fleh'n gewähren?
Denn aus deinem Munde nur
Wird ſein Urtheil der Verbannung
Er mit Muth ertragen können.

Blandine.

Thekla, nein! wenn ſelbſt die Ehre

Mir, als Norberts Ehegattinn,
Noch mit ſeinem Nebenbuhler
Jetzt zu ſprechen nicht verſagte,
Nie will ich ihn wieder ſeh'n!
Ach, Alwin, es hängt mein Herz
Noch zu feſt, zu feſt an dir!
Tiefer würd' ich ſelbſt die Wunden,
Die dir meine Worte ſchlagen,
Glüh'nder fühlen noch als du!
Haſſen kann ich dich ja nicht, —
Aber ich will dich verbannen
Aus der Seele, die dir lebt. —
Pflicht vergib, daß ich nicht rein
Dir mit meinem Herzen zahle!

Thekla.

Laß mich jetzt, laß mich ihn ſuchen,
Daß von deinen Lippen er
Noch des Troſtes Worte höre!

Blandine.

Such' ihn, ja! doch ſage ihm,
Aber ſanftmuthsvoll mit Güte,
Daß wir uns hienieden nie,
Niemahls wieder ſehen können,

Laß den Inhalt deiner Worte
Streng, doch zart, gefühlvoll seyn,
Daß des Troſtes linder Balſam
Mild in ſeine Wunde fließe,
Die ihm meine Tugend ſchlägt;
Stille der Verzweiflung Wahn,
Sag' ihm, daß wir dort uns ſeh'n!

(Alwin kommt.)

Blandine.

Kühner Mann — du nahſt, Alwin!

(ſie will gehen, er faßt ihre Hand.)

Alwin.

Nur noch Ein Mahl laß mit dir
Mich zum letzten Mahle reden.
Fliehe nicht, ich bin es ja,
Ich Unglücklicher! — die Klage
Sey mein einz'ger letzter Troſt,
Den du mir nicht kannſt verſagen. —

Blandine.

Ich beſchwöre dich, Alwin,
Fliehe mich, o laß uns ſcheiden!

Alwin.

Nein, Grauſame, wie, ich ſollte

Dich allein, allein hier laſſen?
Theilen will ich die Gefahr,
Trotz ihr bieten, denn ich trage
Sie mit dir, Blandine, ja! —

Blandine.

Die Gefahr, die mir gedroh't,
Iſt vorüber, iſt entfloh'n,
Norbert weiß nichts, iſt beſänftigt;
Ich beſchwöre dich, verlaß mich,
Setze meine Ruh' auf's Neue
Nicht in größere Gefahr;
Doch bevor wir ſcheiden, gib
Mir noch meine Schärpe wieder.

Alwin.

Wie, Blandine? nein, niemahls,
Nie kommt ſie von meinem Herzen. —
Es iſt alles, was ich habe
Von dem mir geſtorb'nen Glück,
Von der Wonne, die allein
Mir noch übrig iſt geblieben,
Meine einzige Erinn'rung.
Willſt du auch das letzte noch
Grauſam mir vom Herzen reißen; —

Sagte dir denn nicht mein Brief,
Daß mein letzter Hauch sie nur
Mir vom Busen lösen könnte?

Blandine.

Welch ein Brief? — hast du geschrieben?

Alwin.

Den dir Theodor gebracht?

Blandine.

Nein, ich hab' ihn nicht erhalten.
Gott, wenn Norbert ihn empfangen!

Thekla.

Theodor hat sich vielleicht
Glücklich noch zurückgezogen.

Blandine.

Wollte Gott, es wäre so!

(Blandine will gehn, Alwin hält sie.)

Alwin.

Hör', o höre mich, Blandine!
Nicht die strengste Pflicht verbietet
Diese letzte Gnade dir.

Blandine.

Ja, sie fordert, dich zu flieh'n.

Alwin.

Wohl! wenn wir denn ſcheiden müſſen,
So verſüße, eh' du gehſt,
Noch das Schreckliche des Looſes
Meiner ewigen Verbannung.
Sprich, daß wenigſtens mit mir
Du ein zartes Mitleid haſt.

Blandine
(mit Thränen).

O Alwin, ich ſoll mit dir
Mitleid haben? — Sag' mir, Ehre,
Darf ich Mitleid mit ihm haben?
Doch warum ein Mitleid nur?
Nein, ich neide dich fürwahr,
Du beſitzeſt ja die Freiheit
Sanft noch über mich zu weinen;
Kein Verbrechen iſt es dir,
Schuldlos fallen deine Thränen,
Du beleidigſt keine Pflicht,
Du verletzeſt keine Ehre,
Und du brichſt ja keinen Schwur.
Aber die, die ich dir weine,
Werden ſelbſt mir zum Verbrechen,

Zähren ſind ſie der Beſchämung,
Die mit Schuld die Wangen netzen,
Sie entehren den Gemahl!

Alwin.

Deines Unglücks härt're Bürde,
Ja, ich ſchwör's bei meiner Treue,
Neid' ich dir aus Liebe nur.

Blandine.

O erwach', erwache wieder,
Tugend, aus dem Schlummer mir! —
Höre mich, Alwin! mit Ruhe. —
Gab die Vorſicht dir zum Lohn,
Deine Leiden ſtolz zu tragen,
Eine große edle Seele,
Nun ſo trage ſtark die Prüfung,
Und wie dein erhabner Geiſt
Sich durch Edelmuth erhebt,
So bezähm' die Leidenſchaft,
Die dein Herz in Feſſeln ſchlägt —
Denke — die du einſt geliebt —
Iſt für dich ja nun verloren!

Alwin.

Ja! — doch füge noch hinzu,
Daß ſie Norbert angehöre.

Blandine.

Sey ſein Name, wie er wolle,
Meine Achtung heiſchet er,
Und mein erſtes Eigenthum
Iſt mir jetzt nur ſeine Ehre.
Ja, ich will ihm Treue halten,
Rein und heilig wie ein Kind,
Ob durch deine Gegenwart
Ich ſie auch verletzt, gebrochen.

Alwin.

Siege immer — wie die Tugend,
Deren Reitz dich mild umſtrahlt;
Siege immer über mich!
Ja, Blandine, laß uns Beide
Tugendhaft und edel ſeyn,
Laß uns Norbert ſo entwaffnen.

Blandine.

Nicht genug, daß wir es ſind,
Scheinen müſſen wir es auch;
Edle Seelen billigen
Nicht den Schatten eines Unrechts,
Und des Auges reinen Blick

Darf auch nicht ein Tadel trüben,
Die ſo leicht der Schuld ſich naht.

Alwin.

Ja, ich muß mich von dir trennen,
Es verzehrt mich ſonſt dein Blick.
Meine ſchwache Tugend wanket,
Und es quält verfolgend mich
Noch der Geiſt der treuen Liebe,
Gluth in Gluthen einzuhauchen,
Wie ſie mir im Innern lodern.

Blandine.

So nicht weiter, ſpare mir
Nur den Kummer — meine Ehre
Schamroth an ihr ſelbſt zu rächen.

Alwin.

Aber meiner Liebe Flamme?

Blandine.

Kämpft mit Ehre und mit Pflicht.

Alwin.

Ha, genug! ein heller Strahl
Deines Geiſt's, der mich erhebt,
Hat auch meiner Ehre Schimmer,
Die erbleicht und ſterbend bebte,

Neu in Gluthen angefacht. —
Eine Überwindung noch,
Und den Sieg hab' ich vollendet,
Der mit Myrthen mich umflicht.
Ja, die Welt ſoll frei bekennen,
Wird mein Unglück ihr bekannt,
Daß Blandine ich verdiente,
Als ich ſie — ſie mich verlor.
Blendet nicht ihr zarten Thränen,
Die ihr holdes Auge netzen,
Mein gefühlvoll ſanftes Herz,
Laßt zum letzten Mahl mich noch
In Blandinens Auge ſchauen,
Und zum Lebewohl den Blick
Ihr zum Angedenken weihen.

Blandine

(wendet ſich von ihm).

Ach, ich weine ja nicht mehr!

Alwin.

Weinſt du nicht? Warum vermeiden
Deine Augen meinen Blick?
Warum die gebroch'ne Stimme,
Die dein fühlend Herz verräth?

Dieſe zitternd leiſen Töne,
Deinen Schmerz, der meine Seele
Mir zerreißt und mich durchbohrt!

Blandine.

Ach nicht mehr! nicht mehr, Alwin!

Alwin.

Komm! laß dich die Leiden rühren,
Schenke mir noch einen Blick;
Nimm die Zahl der Lebenstage,
Die ich ohne dich muß leben,
Jene langen, langen Nächte,
Wo ich einſam und allein
Nur mit meinen Schmerzen wache,
Wo ich ſeufzend deinen Namen
Unter heißen Thränen rufe,
Die mein ſtilles Lager netzen,
Nur zum Troſt noch einen Blick!

Blandine.

Willſt du ganz, mich ganz zermalmen?

Alwin.

Nein, ich ſchweige, ſtill mein Herz!
Brich in dieſem Augenblick
Nur mir jetzt nicht, da ich noch

Ihre ſanften Reitze ſehe,
Denn nach dieſer herben Stunde,
Die mir ſchmerzlich ſüß entflieht,
Habe ich mit dieſem Leben
Ja ſonſt nichts — nichts mehr zu ſchaffen! —

Blandine.

Ich beſchwöre dich, hör' auf!

Alwin.

Schreckenvoll iſt die Natur! —
Bei den Qualen, die ich fühle,
Scheiden Körper ſich und Seele,
Und wie ſich mit Todesangſt
Noch der Scheidende am Leben
Klammernd hält, eh er's verläßt,
Und die dunkeln Pfade fürchtet,
Die er nun betreten ſoll,
Wie die Zuckungen ſich mehren,
Und des Todes Röcheln naht,
So auch liegt die Scheideſtunde
Schwer auf meiner Seele mir.
Zärtlich ſchwebt mein Geiſt empor
Über dir, die mich einſt liebte,
Die mir unvergeßlich iſt;

Ein Mahl, nur Ein Mahl noch
Deine ſeelenvollen Blicke
In den meinen zu vergraben,
Und dann lebe — lebe wohl
Dir mit Thränen zuzurufen!

(Blandine und Alwin ſehen einander mit Rührung eine Zeit lang an.)

Blandine.

Lebe wohl, leb' wohl auf immer! —

(Alwin faßt kniend ihre Hand, die er küßt.)

Alwin.

Lebe wohl, leb' wohl hienieden!

(ab.)

Blandine

(nach einer Pauſe).

Laß mich, Thekla, jetzt allein;
Jener Vorſicht will ich danken,
Daß des Kampfes ſchwere Bürde
Unvergeßlich mir entfloh'n.

Thekla.

O, daß ſtatt der heitern Ruhe,
Die aus deiner Bruſt gewichen,
Dir der Himmel Frieden ſende!

(ab.)

Blandine

(kniend).

Blick' herab, der du die Herzen,
Der du auch mein Inn'res prüfeſt,
Unerforſchlicher! auf mich,
Senke einen Blick der Gnade
Auf dein irrendes Geſchöpf!
Lehre Demuth meiner Seele,
Gib mir Kraft, die ich bedarf,
Und wenn deines Kindes Schwäche
Menſchlich zu verirren ſtrebt,
So belebe meinen Geiſt!

(man hört Geräuſch, ſie ſpringt auf.)

Welch Geräuſch, der Schwerter Schlagen;
Wäre Norbert rückgekehrt?

(Norbert und Alwin fechten hinter der Scene, und treten kämpfend vor.)

Norbert.

Ha, Verräther! treff' ich dich!
Willſt du noch dich nicht ergeben?

Alwin.

Nur bis dieſer feſte Arm
Seinem Herrn es wird verſagen.

Norbert.

Wahre dir dein Herz, Alwin!

Alwin.

Du vertheidige das deine.

(Sie fechten, während Blandine ſich zwiſchen Beide ſtürzt, entwaffnet Alwin den Norbert.)

Norbert.

Ha, Verwirrung! Tod und Hölle!

(Edmund von außen.)

Edmund.

Dieſen Weg hört' ich den Lärm!

(Edmund, und Wache von allen Seiten.)

Alwin.

Wie? — nichtswürdiger Verrath!
Theuer will ich noch mein Leben
Und mein Blut an euch verkaufen!

Norbert.

Auf! ergreift, entwaffnet ihn!

(Alwin wird fechtend von der Wache umringt, die ihn entwaffnet.)

Alwin.

Wird ein Netz um mich gezogen,
In dem ich Gefang'ner bin?

Norbert.

Ja, in der verfluchten Schlinge,
Die mir dein Verrath gelegt,
Wirſt du ſelber jetzt gefangen.

Blandine.

Nie hat er nach deinem Leben
Je verrätheriſch getrachtet.

Norbert.

Ungetreue, ſchweige ſtill,
Theodor ging ihm voran.
Doch, der ruht! ihr weckt ihn nicht.

Alwin.

Wenn auch Übermacht mich faßt,
Triumphire Norbert nicht!
Zwar verrathen iſt Alwin,
Aber noch nicht überwunden.
Komm — mach' jetzt ein End' mit mir!

Blandine

(zu Norbert.)

Lade dir nicht Fluch auf's Herz!
O, ermord', ermord' ihn nicht!

Alwin.

Schone mich, Blandine! — Ja! —

Bei den Schatten meiner Ahnen,
Deren Geiſter mich umſchweben,
Sey's geſchworen, daß mein Leben
Ich ihm nicht verdanken mag;
Seh' ich auch, wohin ich blicke,
Mir Gefahr und Tod nur droh'n,
Bleibt Alwin doch unerſchüttert.

Norbert.

Deine Hoffnung, Zauberinn,
Will ich ſchmachvoll dir vereiteln,
Ja dein Liebling, er ſoll ſterben!
Soll vor deinem Angeſicht
Dir erbleichen, daß mein Haß
Sich an deinen Qualen letze.
Deiner Liebe heiße Thränen,
Und ſein ſterbend Ächzen ſey
Mir ein Freudenfeſt der Rache.

Blandine.

Ha, Barbar, ein ſtummes Opfer
Deiner Wuth wär' ich gefallen!
Hätteſt du nur meines Namens,
Meiner Ehre Ruf geſchont,
Nie hab' ich dich je gekränkt.

Alwin.

Ja, bei Gott! ſie wußte nicht,
Daß ich angekommen war,
Denn ſie hielt mich ſelbſt für todt.
Unſchuldsvoll und rein iſt ſie!
Und trotz ihrem eignen Willen
Trat ich kühn ihr in den Weg.

Blandine.

Ich will nicht durch ein Verbrechen
Des Alwin entſchuldigt ſeyn. —
Meine Unſchuld bleibt mir rein,
Sie in höh'res Licht zu ſtellen,
Wähn' ich nicht, daß ſie des Schattens
Fremder Fehler je bedürfe,
Und dein edler großer Name
Soll ſich darum nicht verkleinern,
Daß Blandinens Tugenden
Sich im Strahlenlichte ſonnen.

Norbert.

Ach, daß er nur ſterben kann,
Nur den Tod für meine Ehre! —
Naht mir unterird'ſche Mächte,
Die, wenn Menſchen Blut vergießen,

uflisch in der Hölle lachen!
lfet mir, wild wie mein Haß,
auſe Mittel zu erſinnen,
erfinden eine Qual,
mir die Beleid'gung räche.

Alwin.

ben genug ſind es der Worte,
m du kenneſt meinen Haß,
gewurzelt und ererbt,
ſenfeſt und unerſchüttert
er, Nachlaß unſrer Väter,
bei ihrem Sterben ihn
als Erbrecht hinterließen,
ihn kann der Tod allein
en nur und ihn vernichten,
um komm' und end's mit mir!

Blandine

(zwiſchen Beiden auf ihren Knien).

Norbert! halt ein! halt ein!
t für mich, nicht für Alwin
ich hier auf meinen Knien,
für dich, für dich allein!
ne deinen Arm nicht ſelbſt

Gegen deine künft'ge Ruhe,
Und erſpar' der edlen Bruſt
Marternde Gewiſſensbiſſe, —
So beflecke nicht dein Leben.
Das untadelhaft noch war,
Das die Ehre nur bezeichnet;
Denn ach! ſo gewiß als du
Den Alwin in Wuth ermordeſt,
So gewiß zertrümmerſt du
Nur mit grauſem Fluch beladen,
Ehre, Ruf und guten Namen!

Alwin.

Endige das blut'ge Werk!

Norbert.

Ja, dein Wunſch ſey dir gewährt! —

(Alwin entblößt ſeine Bru[ſt], Norbert naht ſich, ihn niederzuſtoßen und erblickt die Schärpe.)

Ha!

Alwin.

Warum fährſt du zurück?

Norbert.

Tödten kann der Anblick nur
Und verwandeln mich in Stein;

Er verwelkt die Kraft in mir
Gleich dem Alter und der Feigheit.
Ihre Schärpe, ruht sie nicht
Selbst auf des Verräthers Herzen?
Ja, das Blut stockt in den Adern,
Lähmt mir meinen festen Arm!

Alwin
(zu den Kriegern).

Hört mich an, ihr, seine Freunde,
Zeugen jener herrlich großen,
Die erlebten Heldenthat!
Zeichnet sie in die Annalen
Der Geschlechter Norberts ein,
Daß der allgewalt'ge Mann
Sicher in dem eig'nen Schlosse
Und umringt von seiner Wache
Einen Krieger ohne Waffen
Unvermuthet überfiel
Und ihn herzhaft frech erschlug.

Norbert
(wirft sein Schwert weg).

Ihre hin treuloses Schwert!
Du sprichst wahr, ich wäre dann
Eine Schande jedes Kriegers,

Meine Ehre ewig mir,
Ewig mein Geſchlecht verdunkelt.

Blandine.

Heller ſtrahlt des Ruhmes Glanz
Jetzt in Norberts Namen wieder!
Tapfer biſt du nicht allein,
Auch die Großmuth iſt dein Erbe.

Alwin.

Deine Handlung hat dir jetzt
Wieder deinen Rang gegeben
Und zur Würde dich erhoben,
Selbſt mit dem Alwin zu kämpfen.

Norbert

(zu Blandinen.)

Kurz wird deine Freude ſeyn,
Wie es die Beſchimpfung war.
Und du ſtolzer Jüngling, zähme
Deine eitle Prahlerei!
Meine Ehre haſt du mir
Durch dein ſchnödes Wort gerettet,
Aber meines Haſſes Gluth
Iſt darum noch nicht erloſchen —
Ja, es widerſtrebt die Seele

Dir nur einen Dank zu gönnen;
Gebet ihm ſein Schwert zurück.

(man gibt ihm ſein Schwert.)

Alwin.

Nun biſt du mein edler Feind!
Wenn ich auf dem Feld der Ehre,
Wie ſich Krieger nur begegnen,
Dir entgegen kommen kann.
Komm, laß uns die Sache enden,
Wie es ſich für Männer ziemt!

Blandine.

Ha! halt ein! halt ein, Alwin!
Wende deiner Rache Blicke
Auf der Gattinn keuſchen Buſen,
Stoße mir in meine Bruſt
Jetzt zuerſt dein ſcharfes Schwert;
Ich bin Urſach' nur allein,
Mich durchbohre, wenn dein Haß
Gierig nur nach Blute dürſtet,
Aber ſchone meines Gatten!

Norbert.

Kehren Sie ſich nur zu mir
Mit der Liebe heißen Bitten,
Wenden Sie dieß Fleh'n an mich,

Jenes Leben zu verſchonen,
Das ſo theuer Ihnen iſt,
Eines Jünglings, den fürwahr,
Sie noch heiß und innig lieben.

Alwin.

Was ſoll dieſe neue Schmach? —

Norbert.

Triumphire nicht zu früh
Über Norberts ſchnellen Tod,
Denn ich will den Wunſch zernichten,
Der ſo heiß dich noch entflammt,
Der ein zügelloſes Verlangen
Deines Buſens mir verräth.
Wache, führt ſie jetzt ins Schloß!
Widerſtrebe nicht, gehorche,
Denn ich bin noch dein Gemahl.

Blandine.

Stärke, Vorſicht, mich im Leiden,
Du allein kennſt dieſes Herz!

(ſie geht in Begleitung der Wache ab.)

Alwin.

Laß mein Leben dir als Opfer,
Meinen Tod genug dir ſeyn,

Aber ehre ihre Tugend,
Die ihr keuſch im Buſen thront.

Norbert.

Reize meine Wuth nicht auf,
Denn dein Lob erregt Verdacht.
An der Flamme ihrer Liebe,
Die für mich durch dich erſtarb,
Zünd' ich brennend an die Fackel
Meiner raſtlos ew'gen Rache! —
Doch, hört mich, ihr Freunde, an,
Wenn des Glückes Stern mir bleicht,
Wenn im nahen Kampf ich falle,
Wenn er über mich geſiegt,
Gebt ihm ſicheres Geleit,
Achtung werde ihm bewieſen,
Keine Rache ſey gehegt;
Du, Edmund, beſorgſt mein Grab! —
Geh' Alwin, ich folge dir!
Komm, mein Edmund, dir will ich
Meinen letzten Willen ſagen.

(er geht mit Edmund ab.)

Alwin

(allein).

Wohl! — nun ſoll der Rache Wuth

Sich beſänft'gen, und das Schwert
Grimmig in des Feindes Blut
Unſ'rer Väter Haß erſticken,
Unſern eig'nen Haß entgelten!

(Pauſe.)

Löwen, wenn der Hunger nagt,
Tieger, die nach Blute dürſten,
Und Hyänen, die in Wuth,
Kämpfend um ein Lamm, ſich morden,
Sind nur Thiere, die um Beute
Raubbegierig ſich zerfleiſchen;
Doch dem Menſchen, dem ein Gott
Die Vernunft, ein Herz gegeben,
Soll er auch dem Thiere gleichen
Und wie ſie nach Blute lechzen,
Nach der eig'nen Brüder Blut?
Hab' ich Urſach ihn zu haſſen? —
Ja, er ſtahl Blandinens Herz,
Das mein Erdenhimmel war!
Ja, er ſtrebt nach meinem Leben
Und ich ſollte ihn nicht haſſen,
Der tyranniſch ſie beherrſcht? —
Bin ich noch Alwin? — wie leicht
Bin in wenig Augenblicken,

Meinen Stahl mit Blut gefärbt,
In den Augen einer Welt,
In den Augen von Blandinen
Ich des Feindes kühner Mörder,
Und ihr mord' ich den Gemahl.
Nie wird mir ihr Auge leuchten,
Ewig iſt ſie mir verloren! —
Ewig? nein, für ewig nicht!
Dort iſt ja — ein Wiederfinden,
Wenn die Bande einſt gebrochen,
Die ſie ſclaviſch hier gebunden,
Wenn in frohen Engelchören,
Rein verklärt, wir uns gefunden! —

(Der Vorhang fällt langſam.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Act.

(Blandinens Zimmer.)

Blandine.

Warum naht des Leidens Stunde,
Hier ſo furchtbar unſern Tagen?
Und ſelbſt tugendhafte Seelen
Ringen mit der Erde Laſt.
Iſt's als ob die Pilgerpfade
Und der Prüfung ſchwerer Kampf
Nicht ein Herz veredeln ſollten,
Das ſich dein allſehend Aug'
Schon hienieden ausgewählt,
Um durch herbe Kummernächte,
Durch des Jammers duldend tragen,
Reiner noch vor dir zu ſtehn,
Und in froher Engelſcharen

Dort in deiner Wonne Sphären,
In dein Eden einzugehn.

(kniend.)

Sieh auf mich, Erhabenſter,
Auf mein Elend mild herab!
Du, — der als gerechter Richter
Gnädig meiner noch gedenkſt,
O, erhalte den Gemahl,
Ja errett', errette ihn!

(Sie ſteht auf.)

Ach warum kann ſich mein Herz
Noch nicht von den Edlen wenden,
Den ich nicht zu nennen wage,
Deſſen Schickſal, wenn mein Gatte
Sieger bleibt im rauhen Kampf,
Tod, ein früher Tod nur iſt,
Und wenn er den Sieg erringt,
Mir ermordet den Gemahl! —

(Pauſe.)

Welch ein Beben füllt die Bruſt!
Jetzt zuckt beider Flammen Schwert
Auf die mir verwandten Leben:
Hier verwunde euer Stahl
Meine angſterfüllte Bruſt.

Ha! — es traf — iſt keine Hülfe?
Rettet, helft, o rettet ihn!
(ſie ſinkt erſchüttert auf ein Knie.)
O mein Loos iſt fürchterlich!
Hoffen, denken und nicht beten —
Beten kann ich auch nicht mehr,
Ohne ſchuldvoll ſelbſt zu werden,
Und der Ungewißheit Marter,
Daß ich nicht das Ärgſte weiß,
Sie erhöh't noch meine Qual.
Hier in Banden feſt gehalten,
Zeigt das Ende nur mir Schrecken,
Und ich bin ja nur ein Weib.
Ach, noch Niemand — Niemand naht,
Einſamkeit iſt fürchterlich!
Sie vermehrt die Todesangſt,
Wenn nicht Ruhe ſie beſeelt.
(Pauſe.)
(Thekla kommt.)

Blandine.

Biſt ein Bothe du des Elends?

Thekla.

Ja, des Abſcheus in der That!

Blandine.

Wie, iſt mein Gemahl geblieben?

Thekla.

Nein, es lebt dein Gatte noch.

Blandine.

Nun, — ſo lebe wohl, Alwin!
Zärtlich warſt du ja und treu!
Segne, milde Vorſicht, ihn,
Gib ihm deine Himmelskronen,
Freuden der Unſterblichkeit!

Thekla.

Noch iſt nicht der Kampf vorüber,
Haltet ein, ihr bitt'ren Thränen,
Laßt mich zu Blandinen reden!

Blandine.

Wie? — Alwin und mein Gemahl —
Beide leben? und doch Thränen?
Was bedeutet dieſer Gram?

Thekla.

Welch ein Auftrag iſt der meine,
Mir von meines Bruders Liebe
Dich zu warnen auferlegt,
Und doch ruft mich die Gefahr!

Blandine.

Willſt du, Thekla, zu mir reden,
Als ob ich ein zartes Kind
Noch im herben Kummer wäre,
Mit dem Elend nicht bekannt?
Sprich, eröffne dein Geheimniß,
Was es immer ſeyn auch mag,
Ich bin ſo vertraut mit Leiden,
Daß die ſchreckende Geſtalt
Mich nicht mehr erſchüttern kann.

Thekla.

Woher nehm' ich für den Schmerz
Worte nur aus meiner Seele?
Dein Gemahl! —

Blandine.

Was iſt mit ihm?

Thekla.

Als man zu des Haſſes Zweikampf
Alles ſchauerlich bereitet,
Und die Todtenſärge brachte,
Rief er die erwählten Krieger
Noch um ſich in einen Kreis,
Zog ſein Schwert, und ließ ſie ſchwören
Einen fürchterlichen Eid,

Seines Scheidens letzten Willen,
Welcher es auch immer ſey,
Unverletzbar zu erfüllen.
Ach, ſie ſchworen, ſchworen alle,
Nur mein Bruder war entfernt.

Blandine.

Und wem galt der grauſe Schwur,
Dieſe furchtbar ernſte Weihe?

Thekla.

O, Blandine, muß ich dir
Noch das Schrecklichſte verkünden?

Blandine.

Sprich, ich bin mit Kraft gewaffnet!

Thekla.

Einen Becher reicht' er ihnen
Mit des Todes Trank gefüllt.
Nehmt ihn, ſagte er, es iſt
Meiner Gattinn ein Vermächtniß,
Sollte mich Alwin beſiegen,
Wird der Becher ihr gereicht;
Denn wenn Norbert ſterbend fällt,
Soll Blandine nicht mehr leben.

Blandine.

Grauſamkeit und Rache iſt

Mit der Eiferſucht gepaart;
Konnte ich von ſeinem Herzen
Eine edle That vermuthen,
Sie iſt ſeiner würdig nur.
Nein! — ſie iſt zu huldreich noch,
Als daß ſie ihm ganz gehöre.
Ja, Norbert! — ja mein Gemahl!
Duldend will ich dir gehorchen,
Und ſelbſt dich als Schutzgeiſt ſegnen,
Daß ein Mitleid du erſonnen,
In des Grabes ſtiller Ruhe
Deiner Rache mich zu opfern.
Todesbecher! — ſey willkommen,
Gern gehorch' ich dem Befehl!

Thekla.

O, aus Mitleid, ach verſchone
Deine zarte Huldgeſtalt!
Schone meines ſchwachen Herzens.
Unnatürlich ſoll dein Leben,
So unmenſchlich noch zuletzt
Schnell durch Gift uns untergehen? —

Blandine.

Theure Freundinn, ſieh, was liegt
Denn zuletzt noch an dem Namen?

Unbeachtet werden Mittel
Von der Welt oft allzu leicht.
Iſt nur der Erfolg gelungen,
Nenn' es darum auch nicht Gift,
Wenn dich ſchmerzt ein ſolcher Name;
Nenn' es ſanfteres Vergeſſen
Meines tief empfundnen Kummers,
Den ich ſtill verhehlt getragen;
Nenn' es Lind'rung für den Jammer,
Eine Stärkung für mein Herz,
Denn es heilen jene Tropfen
Mir mit Eins die tiefen Schmerzen,
Und für die gebeugte Seele
Haben mildernd ſie die Kraft,
Daß mein Scheiden von der Welt
Mich der Sorgen ſanft enthebe
Schnell durch dieſen Segensbecher.

(man hört ein Geräuſch.)

Thekla.

Welch ein Lärm tönt jetzt herauf!

(ſie ſtürzt ab.)

Blandine.

Das Gefecht iſt nun vorüber,
Und die Prüfungsſtunde naht,

Unterſtütze milde Vorſicht
Mich im herben Augenblicke,
Denn ich beuge meinen Geiſt
Willig unter deinen Willen.

(Thekla kommt.)

Thekla.

Norbert iſt gefall'n, o Schrecken!

Blandine.

Wohl! — ſo bring den Todesbecher.

Thekla.

Niemahls — nie —

Blandine.

Wo ſind die Krieger?
Ja, ich ford're ſelbſt euch auf,
Naht mir, ſchreckensvolle Diener
Meines Schickſals, nahet mir,
Kommt, ſeyd Zeugen jener Rache,
Die die Unnatur gebar,
Und zu deren Werkzeug ihr
Euch durch euren Schwur verpflichtet,
Mit mir ſelbſt bin ich ſchon fertig.
Aber des Verblichnen Schatten
Mahnt beleidigt zum Vollzug
Eure langſam ſcheuen Tritte! —

Geh' jetzt, Thekla, und befiehl,
Daß das Schloß mir wohl verwahrt,
Jedes Thor verriegelt werde,
Denn sein Eintritt wäre mir
Schreckenvoller als der Tod.

Thekla.

Wem willst du den Eintritt wehren?

Blandine.

Ihm, dem Mörder meines Gatten.

Thekla.

Ach! er ist allein ja nur,
Und du hast der Freunde Zahl.

Blandine.

Kennst du, was die Raserei
Seiner Liebe wagen könnte?
Doch ich schwör's bei allem dem,
Was noch edle Seelen bindet,
Nie ihn wieder je zu seh'n.
Ja, unglücklicher Gemahl!
Ist dein früh entfloh'ner Geist
Sich des Schmerzlichen bewußt,
Das ich leidend um dich trage,
Nun so höre meinen Schwur:
Heilig sey jetzt meinem Herzen,

Das Vermächtniß deiner Wuth,
Und die ringende Natur,
Die ſich ob dem Tode ſträubet,
Fei're ihren ſchönſten Sieg,
Daß auch bei dem letzten Kampfe,
Ich wie immer treu dir ſey. —

Thekla.

O der beiſpielloſen Tugend!

Blandine.

Hörſt du nichts? — Bei all' der Furcht,
Die mir in der Seele wühlt,
Fleh' ich dich bei meinem Schrecken,
Schütze, rette, Thekla, mich,
Denn es naht zu meinem Schimpfe
Meines Gatten frecher Mörder.

(Pauſe.)

(Norbert kommt.)

Blandine.

Himmel! Erde! — mein Gemahl!
Norbert iſt's, er nahet mir!

Norbert.

Ja, Blandine! ja ich bin's!
Noch dein Gatte, dein Gemahl,
Um jetzt mit dem Anblick deſſen,

Den du wie die Tugend haſſeſt,
Dich, Treuloſe, zu erfreuen.

Blandine
(kniend).

Sey geprieſen, ew'ge Milde,
Für den Hauch von deiner Gnade!
Norbert lebt — vielleicht noch Beide.
Dann erſpare, Thekla, dir
Den Befehl, den ich dir gab,
Mich wird dann die Freude tödten.

Norbert.

Laß jetzt deine Seele reden,
Sey mir offen, ſey mir wahr!
Weine nun um dein Geſchick,
Jetzt verfluche deine Sterne,
Denn das ungetreue Schickſal
Gab dir den Gemahl zurück,
Den ſo tief verhaßten Gatten,
Gab ihn dir im Augenblick,
Wo ſich deine ſchuld'ge Seele
Üppig in der Wonne Luſt
Schon am Buſen des Geliebten
Schmachtend voll Verlangen wähnte,
Wo mit einem Zug zu leeren

Du der Wolluſt vollen Becher
Froh an deine Lippen ſetzteſt,
Und von meiner Todtenfeier
Du ſchon zum Altare eilteſt,
Um der Liebe friſches Band
Mit dem Mörder neu zu ketten,
Deſſen Hand vom Blut geraucht
Des erſchlag'nen Ehegatten;
Doch es ändert ſich die Scene.
Schändlich Weib! dein iſt der Schmerz,
Und mir bleibt die Schadenfreude.

Blandine.

Woher kam die falſche Kunde,
Daß im Kampfe du gefallen?

Norbert.

Deiner ſchuldbelad'nen Bruſt
Eine tief're Herzenswunde,
Und der ſchnell betrognen Hoffnung
Täuſchend eine Todesangſt
Noch zum Lohne mitzugeben,
Schien mir dieß das beſte Mittel,
Denn die Bothſchaft war von mir.

Blandine.

Wenn ich kühn vor dir erſcheine

Im Bewußtſeyn meiner Tugend,
Gibt ſie mir allein das Recht! —
Doch, damit auch mein Gewiſſen
Nicht mit Blut befleckt ſich wähne,
Daß mir noch die letzte Stunde
Meines kargen Lebens ſchwinde,
Stiller Ruhe nur geweiht,
Daß ich durch des Ew'gen Gnade
Sanft in heil'ger Hoffnung ſterbe,
So erleicht're mir die Schrecken
Meiner angſterfüllten Bruſt,
Sag' — ich ſey vom Morde frei,
Sag' — er lebt! — es lebt Alwin!
Nur den Hauch, dann ſollen uns
Meere, Länder, Wüſten trennen,
Ja, der weite Raum der Welt!

Norbert.

Kannſt du ſtandhaft ihm entſagen? —

Blandine.

Sage mir, er lebt! — und du —
Meines Schickſals Herr zu ſeyn,
Sollſt mich ſclaviſch dann beherrſchen;
Birg' mich unter Schloß und Riegel
In der Zelle düſt'res Dunkel,

Fern vom milden Tageslicht,
Fern von edlen guten Menſchen,
Dort will ich für dich dann beten,
Ja, an dich allein nur denken,
Aber rede — lebt Alwin? —

Norbert.

Heuchlerinn, nimm hin die Strafe,
Die du liebend dir erſchufſt,
Weil dein Herz dem Mann ſich weihte,
Für den deine Seele lebt,
Dem allein du angehöreſt,
Ja, es lebt Alwin — er läßt
Dich zum letzten Mahle grüßen
Und durch meine eig'ne Hand —

Blandine.

Wie, durch deine Hand, ſagſt du? —

Norbert

(greift nach der Schärpe).

Sendet er die theure Schärpe
Dir als Pfand der Liebe wieder.

Blandine

(greift zitternd nach der Schärpe).

O, dann iſt Alwin auch todt!

(ſteht erſtarrt.)

Norbert.

Ja, er iſt's, o ſüße Rache!
Hab' ich dich, biſt du nun mein —
Sieh die Zuckungen des Schmerzens,
Wie ſie die Geſtalt entſtellen,
Wie die Lippe zitternd bebt,
Ha, Entzücken, das ich fühle,
Lohn der tief verletzten Ehre,
Nimm nun der Vergeltung Recht!
Sie vergießt ja keine Thränen,
Ihre Qual verſiegt den Quell,
Sprachlos iſt die Todesangſt —
Daß ihr nicht die Ohnmacht nahe,
Sie empfinde ganz den Schmerz,
Ganz des Elends volles Maaß,
Das ſie über mich ergoſſen,
Und die bittere Empfindung
Des Verlor'nen wird ſie wecken,
Den ſie aus dem Grab' nicht weckt.

Thekla.

Ungeheuer! ha, Barbar!

Blandine

(mit leiſe gebrochener Stimme).

Wähne nicht, Norbert, ich falle

Jetzt in Ohnmacht; ſtark bin ich,
Meine blutlos blaſſe Wange
Der Verzweiflung, die du ſiehſt,
Iſt nur das Gefühl des Schreckens.
O, verſagt ihr Lebensgeiſter
Mir noch nicht den letzten Dienſt,
Nur noch Augenblicke weilet
Siegend meinem Schmerzgefühl,
Daß in meinen kalten Adern
Nicht des Blutes Froſt erſtarre;
Trage deine ſchwere Laſt,
Die mich ſchmerzlich niederbeugt,
Nur noch kurze Zeit, mein Herz!

Norbert.

Wiſſe denn, es ſtarb Alwin,
Tapfer fechtend, wie ein Krieger,
Ja, er fiel als wie ein Held;
Doch, Leichtfert'ge, als er ſank
Blutend in den Tod dahin,
Rief er noch die Heißgeliebte,
Mit des Athems letztem Zuge
Seufzte er: Blandine, komm! —
Gib jetzt deiner Wuth den Lauf,
Labe meine ſtolze Seele

Nun mit deinen wilden Klagen,
Mit des Vorwurfs herber Stimme,
Wie's verbuhlte Weiber können. —

Blandine

(mit leiſer feierlicher Stimme, von Thränen unterbrochen).

Nein, mein Schmerz iſt nicht ſo ſchwach,
Daß er ſich in Worte löſe,
Tiefer liegt er mir im Buſen,
Als daß ihn ein Angſtgeſtöhne
Laut zu künden noch vermöchte.
Ich bin nicht wahnſinnig. Nein!
Die Erwiederung der Rache
Iſt Tribut gemeiner Seelen,
Wenn die Leidenſchaft uns naht;
Leichter Schmerz prahlt mit Empfindung
Und bewirbt um Mitleid ſich,
Aber es gibt eine Würde
Bei der Seele tiefſten Leiden,
Eine nie gekränkte Größe,
Die die Klage ſtill verſchmäht;
Wuth ergreift nur nied're Seelen,
Die Verzweiflung iſt nur ſtumm! —

(Blandine und Thekla gehen ab.)

Norbert

(allein).

Könnten die Treuloſen alle,
Die das Herz der Männer quälen,
Sich an ihrem Jammer ſpiegeln;
Hart iſt zwar ihr irdiſch Loos,
Aber ihr iſt Recht geſcheh'n.
Dieſe Schärpe bringt mich noch,
So wie ſie zu der Verzweiflung,
Und wie jetzt des Kummers Zahn
Langſam ihr am Herzen nagt,
So bezahlt mit raſcher Wuth
Eiferſucht mir ihre Qualen,
Die mir meinen Untergang
Pfeilſchnell ſo wie ihr bereiten;
Doch ich falle nicht allein,
Wie im Sturz der Berglawinen
Nachbarlich die Felſen zittern
Und mit ihrer jähen Wucht
Alles in die Nacht begraben,
Reiß ich auch im Falle mit,
Was mir naht, es zu zerſchmettern.
Eiferſucht, der Haß, die Liebe

Sind nur ſchmeichelnde Verräther,
Hier uns ſchon der Hölle Zeichen,
Daß ſich der Verwüſtung Gräuel
Weit und fürchterlich verbreite.

(Ottomar kommt in heiterer Freude.)

Ottomar.

Schnell und ohne Raſt mit Eile
Bring' ich, Norbert, dir die Kunde,
Daß mir auf dem Fuße nach
Eilen jetzt die Siegerſcharen,
Die, durch dich von mir geladen,
Hier zum frohen Feſt ſich einen,
Und ich hoffe, daß du ſchon
Herrlich alles vorgerichtet.

Norbert.

Ja, du kommſt zur rechten Stunde,
Und die Krieger, die dem Tod'
Gern ins bleiche Antlitz ſchauen,
Werden hier die Ährenleſe
So wie dort im Schlachtfeld finden;
Ja, ſie können einen Helden,
Der durch meinen Arm mir fiel,
Ehrenvoll zur Gruft begleiten,

Doch die Tochter, die du mir
Als ein treulos Weib gegeben,
Scharre du dir ſelber ein.

Ottomar.

Was iſt hier geſcheh'n, o Himmel!

Norbert.

Alwin iſt von mir erſchlagen
Und Blandine in Verzweiflung.

Ottomar.

Einen Edelſtein hab' ich
Deiner Wahrung anvertraut,
Meines Reichthums einz'ge Quelle,
Dieſes Kleinod gab ich dir,
Ohne ſeinen Werth zu kennen,
Und du haſt es ſchnöd vergeudet,
All mein Habe mir geſtohlen
Und zum Bettler mich gemacht.

Norbert.

Nimm dein Kleinod dir zurück.

Ottomar.

O, wohin — wohin ſoll ich
Mich als Vater jetzt noch wenden,
Wer gibt Troſt mir armen Mann? —

Norbert.

Troſt begehre nicht von mir,
Troſt vereint ſich ſchlecht mit Rache,
Sie iſt eine Frucht der Hölle
Und die Rache iſt kein Troſt.

Ottomar.

Habe Mitleid und Erbarmen,
Sag', wo finde ich Blandine?

Norbert.

Sie grämt ſich noch um den Buhlen,
Den ihr meine Hand erſchlug,
Die von ſeinem Blut noch raucht.
Warum biſt du auch gekommen,
Dein Geſchlecht entehrt zu ſeh'n?
Deiner Tugend, deinem Alter
Hätt' ich gern den Schmerz erſpart.

Ottomar.

Ha! du lügſt — wär' niedrig ſie,
Wäre ſie mit Schuld beladen,
Dieſes Schwert durchbohrte ſie.

Norbert.

Ja, vertheid'ge noch die Freche!

Ottomar.

Freche? — Du entehrſt den Namen
Meiner Tochter, deines Weibes,
Die untadelhaft und edel
Nie als Vater mich gekränkt,
Nie als Gatte dich betrogen;
Ich verfechte ihre Ehre,
Und mein abgelebter Arm
Wird mit neuer Kraft ſich ſtählen
Zur Vertheid'gung meiner Rechte.
Steh! — der Tochter Ehre ſoll
Noch ein Schild des Vaters ſeyn,
Einen Frechen zu beſtrafen;
Denn ſie konnte nie ſo fallen,
Und wie Ottomar einſt focht
In den Reihen ſtolzer Krieger,
So ſoll für die einz'ge Tochter
Er noch Blut und Leben wagen.

(er will ſein Schwert ziehen.)

Norbert.

Halte ein! —

Ottomar.

Willſt du verſchmäh'n

Auch die Schwäche meines Armes?
Sollſt du doch mein Alter ehren
Und nicht ſchamlos es verachten.

Norbert.

Nein, es wird noch Blut genug
Ohne dich vergoſſen werden,
Nicht das deine ſoll dem Strom'
Eine neue Quelle geben.

Ottomar.

Du wirſt nicht Blandine morden! —

Norbert.

O, es iſt ein Tag des Abſcheus!

(Edmund, Thekla, ſtürzen herein.)

Edmund.

Halte ein, Norbert! ich komme
Dich am ſchändlichen Verbrechen,
Das die Rache je erdacht,
Zu verhindern.

Norbert.

Was meinſt du?

Edmund.

Eile, noch im Augenblick

Die Gemahlinn dir zu retten,
Die Unſchuld'ge, Tiefgekränkte.

Norbert.

Die Treuloſe ſoll ich retten? —

Edmund.

Du haſt unrecht ſie verklagt.

Thekla.

Nimm von mir den heil'gen Schwur,
Daß ſie rein und ſchuldlos iſt!

Edmund.

In der letzten Todesſtunde,
Wo die Wahrheit offen ſpricht,
In dem Augenblick des Scheidens,
Feierlich in unſerm Kreiſe,
Hat Alwin unſchuldig ſie,
Rein vor Gottes Aug' erklärt.

Norbert.

Nein, es war ein falſcher Trug,
Seiner Liebe letztes Opfer,
Ihr zum Abſchied noch geweiht! —
Jene Schärpe — ha! die Schärpe,
Der Beweis der Leidenſchaft,

Die ihm heute ward gegeben,
Iſt mir des Verbrechens Zeuge.

Thekla.

Gott! — dich täuſcht ein falſcher Wahn.
Ach, die unglücksvolle Schärpe
Ward ſchon lang vor deiner Wahl,
Eh du noch Blandine kannteſt,
Eh ſie ſich dir anvermählte,
Als ein Zeichen holder Freundſchaft
Kindlich froh und rein gegeben.

Norbert.

Wie? es wäre —

Ottomar.

Wahr! — nur ich
Trage dieſe Schuld allein.

Norbert.

Raſet ihr, wollt ihr mich täuſchen?

Ottomar.

Nein! die Rache trieb mich an,
Und die Leiden meiner Seele
Zahlen nun des Haſſes Schuld,
Und wie Ehre, Stolz und Kummer
Jetzt mein blutend Herz zerreiſſen,

So auch iſt Alwin, Blandine
Unſchuldsvoll und tadellos.
Sie war ihm beſtimmt zur Gattinn
Und ich billigte die Wahl,
Die ſchon beider Herzen einte;
Doch der Haß, den ich dem Vater
In der Raſerei geſchworen,
Und dein allzu heftig Dringen
Ließ mich die Verbindung trennen.

Norbert.

Um mein Elend zu vollenden.
Warum nahte ihr Alwin? —

Ottomar.

Ach! er kam nur als ein treuer,
Zärtlich ſchuldlos einſt Geliebter.

Norbert.

Ha, ich möchte raſend werden!
Ein Geliebter meiner Gattinn
Schuldlos? — Nun, die Erde trank
Schnell ſein Blut! o könnt' ich ihn
Tauſendmahl ins Leben rufen,
Tödten wollt' ich ihn mit Luſt.

Ottomar.

Du biſt ja kein Meuchelmörder,
Alwin wußte es ja nicht,
Daß ſie dir vermählt ſchon war.

Norbert.

Wie? — wär's möglich?

Ottomar.

Es iſt wahr!
Beide — fühl' es, beide waren
Ohne Schuld und tadelrein.
Doch Alwin iſt ja nicht mehr,
Und du biſt nun beider Mörder!

Thekla.

Wie ſie deinen Tod erfuhr,
Schwur ſie gräßlich einen Eid,
Nie Alwin je mehr zu ſehen.

Norbert.

Raſt in meinen Eingeweiden,
Die Verzweiflung faßt mich ſchon
Und mit ihren Furien-Krallen
Zerrt ſie mich in ihren Schlund. —

Thekla.

Mit der Würde und der Ruhe,

Die die Unſchuld nur beſeelt,
Gab ſie ſtreng mir den Befehl,
Ihr des Todes bitt'ren Trank,
Jenen Becher ihr zu bringen.

Norbert.

Thatſt du es? Verweg'ne, ſprich!

Thekla.

Kannſt du fragen? — ihr den Tod? —

Norbert.

Fliehe, gute Thekla, fliehe!
Schild're ihr der Reue Folter,
Die mit Wehmuth mich zerfleiſcht.
Sage ihr, daß ich ſie liebe
Wie ein Sterblicher nie liebte,
Daß der Zärtlichkeit Gewalt
Schuld an ihren Leiden trage,
Daß ich ihre Tugend ehre,
Sie anbete — daß ich komme,
Doch nicht eher es will wagen,
Bis die Edle mir verzeiht,
Bis mir ihre ſüßen Lippen
Die Verſöhnung nicht verſagen. —

Thekla.

Ich gehorche wonnetrunken.

(ab.)

Ottomar.

Höret es, ihr Himmelschöre,
Hör' es dort, o mein Alwin!
Schwebet hin, ihr Segenstöne,
Mein geliebtes, theueres Kind
Ist unschuldig, engelrein!

Norbert.

Kniend will ich die Vergebung,
Weinend mir von ihr erfleh'n,
Und du, Vater! sollst mir helfen
Zu vertheid'gen meine Liebe. —
O, sie wird nicht dem Gemahl,
Nicht dem Vater es versagen,
Wenn sie uns in Thränen sieht; —
Schon benetzt sind deine Wangen,
Ach, warum ist sie nicht hier? —

Ottomar.

Dieser Thau, der von der Wimper
Über meine Wangen rollt,
Ist des Dankes stilles Opfer,

Daß mein Kind unſchuldig war;
Ja, jetzt will ich gerne ſterben,
Denn das Schickſal war nicht müde,
Seine Huld mir zu gewähren,
Und es gönnt mir jetzt die Freude
Euch vielleicht noch zu verſöhnen.

Norbert.

O, wo iſt ſie — wo iſt ſie?
Dieſes Zögern trägt nicht länger
Zärtlich meine Ungeduld.
Komm, o Vater — eilen wir
Ihrer Seele Gram zu ſtillen;
Ach, mir ruht ſo zentnerſchwer
Dieſe Laſt auf meinem Herzen!
Hörſt du nicht? ſie kommt, ſie naht,
Die Verzeihung zu bekrönen,
Meine Liebe zu belohnen! —

(Thekla ſtürzt herein.)

Thekla.

O Verzweiflung! Abſcheu! Jammer! —

Norbert.

Jammer! — ha, was willſt du ſagen?

Thekla.

Ach Blandine! o Norbert!
Ihres Schmerzes dumpfes Wüthen
Iſt zur Raſerei geſtiegen
Und im Wahne ſich zu opfern,
Trank ſie aus — den Todesbecher. —

Ottomar.

Raſerei und Gift! — o Gott!

Norbert.

Beides ſind von mir Geſchenke,
Pfänder meiner Liebesgluth,
Aber ſo — will ich ſie rächen!

(Norbert will ſich durchbohren. Blandine erſcheint, zerſtört im ſtillen Wahnſinne, die Schärpe ruht in ihrer Hand; Norbert läßt zitternd das Schwert fallen, Blandine geht auf Norbert zu.)

Blandine.

Was, ſchon wieder Blut ſoll fließen?
Zwei Mahl kannſt du ihn nicht morden!
Stille! Stille! nicht Gewalt,
Ach, er iſt ja todt! — ſchon todt!
Und ich mordete ihn ja,
Ich erſtickte ihn mit Thränen,

Birg, o Grab, die Schreckensthat!
Ich will ihm die tiefe Grube
Mit den zarten Händen graben,
Grüne Raſen drüber legen.
Und mit wilden Roſen ſie
Und mit ſeiner Schärpe decken;
Eine Weide will ich pflanzen,
Eine ſchöne Trauerweide. —

(ſie ſetzt ſich auf die Erde und gräbt.)

Aber ſeht mir zu! gebt Acht,
Daß es nur nicht Norbert ſehe —
Er wird ihn im Grabe ſtören,
Meine Roſen wird er nehmen
Und mich mit den Dornen ſchlagen,
Wird mich nicht auf ſeinem Grabe
Meine Nächte ſtill verweinen,
Meine Thränen fließen laſſen;
Ja, er läßt mich ſelbſt nicht beten. —

Ottomar.

Kennſt du mich nicht mehr, Blandine?

Blandine.

Ich entſinne mich, du hatteſt
Ein unſchuldig treues Lamm.

Ottomar

(mit Thränen).

Ja fürwahr, das hatte ich!

Blandine.

Aus der ganzen Herde ſuchteſt
Du dir einen Liebling aus,
Gabſt ihn mir als den Gefährten,
Ach, er war ſo wunderſchön!
Du befahlſt mir, ihn zu lieben,
Doch als einſt der Schäfer ſchlief,
Da zerriß der Wolf — das Lamm.

Ottomar.

Brich, mein Herz! — es iſt zu viel! —

Blandine

(lächelnd).

O, es war ein guter Trank,
Ganz hab' ich ihn ausgetrunken.

Ottomar.

Wie? was meineſt du, Blandine? —

Blandine.

Sieh, der Freudenbecher war's,
Linderung für meinen Kummer,
Eine Stärkung für mein Herz!

Mir naht ſanfteres Vergeſſen,
Und die Unſchuld iſt gerächt.

Norbert.

Höllenſchmerzen, faßt ihr mich,
Reißet ihr an meinem Leben,
Habt ihr keine größ're Qual?
Mußt' ich ſo die Unſchuld morden! —

Blandine.

Ha, welch einer Stimme Laut!
Weg, weg, Mörder! fliehe mich
Und beſudle meine Schärpe
Nicht mit blutgefärbten Händen.

(zeigt die Schärpe.)

Ach, es iſt ſein Grabesſchmuck!
Laßt mich über ihn es breiten,
Sie war dem Geliebten Alles,
Alles — ſeine letzte Habe.
Nein, ich darf ſie ihm nicht nehmen —
So, ſo will ich ihn bekleiden.

(ſie ſchmückt ſich.)

Seht, wie edel ſteht er da,
Und wie lächeln ſeine Blicke.
Vater hat dir auch verziehen,

Hat dich zärtlich einſt geliebt,
Doch das iſt vorbei — vorbei! —
Hülte dich, komm nicht hieher,
Hier iſt das Gewölb des Todes
Und der Rache Mordpallaſt! —
Komm doch, Tod, in meine Arme —
Winkſt du mir? — da bin ich ja! —
Winke nicht — ich komme ſchon —
Lebet wohl — ich komme, komme! —

(ſie wird ohnmächtig und ſinkt in die Arme ihres Vaters; Norbert nimmt raſch den Degen auf und durchbohrt ſich.)

Norbert.

So — ſo folge ich dir nach!

Edmund.

Halt! halt ein, — die raſche Hand!

Norbert.

Laß mich, Freund! es iſt zu ſpät! —
Und kein andres Mittel gibt's,
Das mir ſchnell die Krankheit heile,
Meinen grauſen Schmerz — als dieſes.

Ottomar.

Gott, ſie lebt! — lebt wieder auf!

Norbert

(richtet ſich auf).

Lebt ſie? — tragt mich hin zu ihr,
Glücklich werden wir noch ſeyn. —

(er verſucht zu ihr zu kommen, ſinkt aber wieder nieder.)

Ach, ich kann — ich kann nicht mehr
Nur noch Ein Mahl ſie umarmen!
Ach, ich werde ſchwach! — ſie lebt —
Nun iſt Tod mir ſchreckenvoll!
Nun ergreift mich die Verzweiflung. —
Theodor, biſt du ſchon da,
Auch Alwin, ſeyd ihr es Beide? —
Wohl, ſogleich! — und du Blandine,
Schöne Seele, kommſt du nicht?
O, wie liebt' ich dich — Blandine! —

(er ſtirbt.)

Blandine.

Wo war ich? — was iſt mit mir?
Schweben noch des Todes Schatten
Wie die Geiſter um mich her,
Die in dunkle Nacht mich hüllen?

Ottomar.

O, blick' auf — geliebtes Kind,

Habe Mitleid mit der Angſt
Deines tiefgebeugten Vaters!
Willſt du mich denn ganz vergeſſen? —
Ach, verlaß den Vater nicht!

Blandine.

Nein, du biſt mein guter Vater,
Du biſt ja zurückgekommen,
Mir die Augen ſanft zu ſchließen
Und der bleichen Lippe Kuß
Noch im Scheiden anzunehmen. —

Ottomar.

Muß ich ſo dich wieder finden! —

Blandine.

Dort, mein Vater, ſehen wir,
Wo die Ruhe wohnt, uns wieder.
Die Erinn'rung des Vergang'nen
Wird ſo ſchwach vor meiner Seele;
Sage mir, o welche Marter!
Dieſer jammervolle Kampf
Iſt er denn noch nicht geendet? —
Hebe mich ein wenig auf — dorthin —
Ha, der Anblick! Blut und Schwert! —
Wer hat Norbert mir ermordet?

Edmund.

Deiner Tugend überzeugt
Und gefoltert von der Reue,
Fiel er ſelbſt durch eig'ne Hand!

Blandine.

Muß zu meinem frühen Tode
Sich noch dieſer bitt're Schmerz
Mir auf meine Seele legen?
Wolle ew'ge Vorſicht nicht
Sein Verbrechen auf mich laden,
Und wenn du barmherzig biſt,
So verſchone auch ſein Haupt.

Ottomar.

Mein allein iſt das Verbrechen,
Dieſe Unglücksſchuld iſt mein!
Armes, theures Kind, verzeihe
Deinem Vater, der voll Schmerz
Weinend bei der Tochter kniet.

Blandine.

Sey nicht grauſam, o komm' näher,
Hier in meine Arme flieh!
Näher, Vater! innig! näher! —
Gerne wünſcht' ich dich zu ſehen,

Doch mir bricht der Augen Licht. —
Laß mein Leben mir noch, Tod,
Einen Augenblick mit Liebe
Meinen Vater zu umarmen; —
Laß mich seinen Segen nur
Sterbend in das Grab mitnehmen!
Komm' noch Ein Mahl — lebe wohl!
Nimm mich, milde Vorsicht, auf!

(sie stirbt.)

Ottomar.

Kalt und todt, mein einzig Kind!
Bin ich Vater, — Vater denn?
Väter lieben ihre Kinder,
Meine hab' ich mir ermordet.
Ach, ein Vater, der sein Kind
Sieht voran im Tode geh'n,
Fühlt schon hier des Todes Qual;
Doch, wenn er's geopfert hat,
Bricht sein Herz im herben Schmerze,
Und mir bleibt der bitt're Trost,
Ihre jetzt gebrochnen Augen
Zitternd mit den Vaterhänden
Nun im Tode sanft zu schließen. —

(er drückt ihr weinend die Augen zu.)

(Von der Ferne nähert ſich ein freudiger Siegesmarſch.)

Naht ihr auch zu meinem Jammer,
Freudig ziehet ihr heran.
Ihr kommt recht! herbei, herbei!
Mir die Todten zu begraben! —

(er ſinkt auf die Leiche ſeiner Tochter).

(Der Vorhang fällt unter herannahender kriegeriſcher Muſik langſam.)

Ende.